Aalener Jahrbuch 1984

Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Ein Außenkommando des Konzentrationslagers Natzweiler in Wasseralfingen

Karlheinz Bauer

„Das Gedächtnis der Menschheit für erduldete Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer" (Bertolt Brecht).

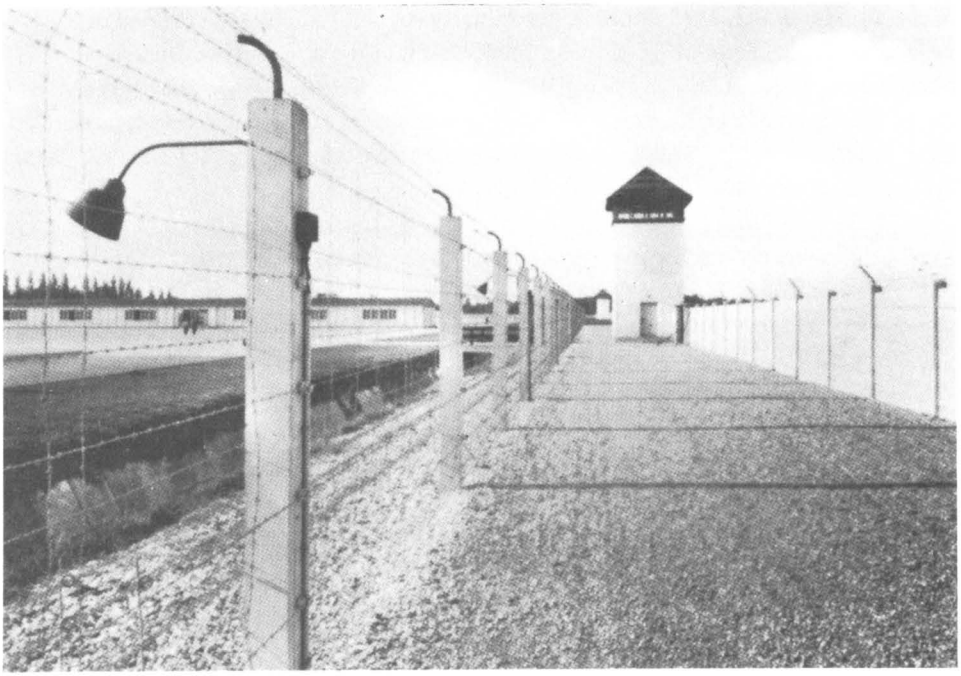
Immer wieder sehen sich vor allem junge Menschen vor die Frage gestellt, wie der Nationalsozialismus das deutsche Volk fast widerstandslos seinem totalitären Herrschaftsanspruch unterwerfen konnte. Wie war es möglich, die Völker Europas in einen Weltkrieg zu stürzen, den ein ideologischer Machtwahn ohne Rücksicht auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut entfesselt hatte? Nur durch brutalen Terror und menschenverachtendes Denken konnte Adolf Hitler mit seinen Gefolgsleuten sein Regime aufbauen und dieses über zwölf Jahre behaupten. Als wichtigste Instrumente in den Händen der nationalsozialistischen Machthaber, um ihre Gegner auszuschalten und die totale Kriegführung zu erzwingen, erwiesen sich die Konzentrationslager. Ihre Funktion und Entwicklung markieren gleichsam Wesen und Weg der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und den unterworfenen Gebieten. Ein zuletzt engmaschiges Netz solcher Lager spannte sich über das gesamte Reich, vielfach für die unmittelbare geographische Umgebung und ihre nächste Nachbarschaft unbekannt. Auch die Gemeinde Wasseralfingen war gegen Ende des Zweiten Weltkrieges Standort eines Lagers, das zu einer Station im Leidensweg vieler Menschen wurde.

1. Die Entwicklung der Konzentrationslager von 1933 bis 1945

Die Entwicklung, welche die Konzentrationslager während des „Dritten Reiches" genommen hatten, kann keinesfalls losgelöst von der allgemeinen politischen Entwicklung jener Zeit in Deutschland gesehen werden. Auch ihr Funktionswandel war auf das engste verknüpft mit der Politik des faschistischen Staates, für die Herrschaftssicherung und Kriegs- bzw. Eroberungsstrategie die bestimmenden Momente waren. Unmittelbar nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler setzte ein Paktieren von staatlichen Rechts- und Sicherheitsorganen mit der NSDAP und deren Parteiorganisationen ein. Dies führte binnen kurzer Zeit zur völligen Verflechtung von Staat und Partei, des weiteren zur Entwicklung der SS zum legalen Polizeiorgan mit umfassenden Macht- und Hoheitsbefugnissen.

Die Vorgänge im ersten Entwicklungsabschnitt der Konzentrationslager zielten darauf ab, ein Terrorinstrument gegen die politischen Widersacher des neuen Herrschaftssystems zu schaffen. Dies vollzog sich in zwei Schritten. Zunächst wurden, hauptsächlich von der SA, „wilde Lager" eingerichtet. Aber schon 1934 liefen Bestrebungen der SS, alle bereits errichteten Lager zu übernehmen und in ein einheitliches Organisationssystem zu überführen. Dieses Vorhaben gelang. Bis 1935 waren die Verwaltung und die Kontrolle aller Konzentrationslager in den Händen der SS. Ein einheitliches System der Konzentrationslager war geschaffen.
Die gesetzliche Grundlage für Maßnahmen gegen seine Gegner erhielt das faschistische Regime in der Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat, welche die Regierung Hitler bereits am 28. Februar 1933 beim Reichspräsidenten erwirkte. Diese Verordnung hob eine Reihe von demokratischen Grundrechten der Weimarer Verfassung auf, darunter das der persönlichen Freiheit. Eine wirksame Maßnahme wurde in der Folgezeit die Verhängung der „Schutzhaft". Sie konnte ohne Vorliegen einer strafbaren Handlung und ohne ordentliches Gerichtsverfahren bzw. nach Verbüßung einer vom Gericht erkannten Strafe durch Polizeiorgane auf unbestimmte Zeit angeordnet werden. Ein Rechtsmittel gegen die Anordnung war nicht zulässig. Die Schutzhaftregelung wurde während der NS-Herrschaft nicht mehr außer Kraft gesetzt; sie blieb bis zum Kriegsende ein Merkmal des Terrors.
Schon kurze Zeit nach Hitlers Kabinettbildung richteten verschiedene Staats- und Parteiorgane (Polizei, SA, SS) besondere Lager ein. Diese hatten zu diesem Zeitpunkt die Aufgabe, die entschiedensten Gegner der NSDAP, vor allem Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, aufzunehmen. Sie sollten damit als politische Kraft, die den Ausbau der faschistischen Herrschaft stören könnte, ausgeschaltet werden. Die ersten Konzentrationslager befanden sich in Dachau (am 20. März 1933 durch den damaligen kommissarischen Polizeipräsidenten von München, Heinrich Himmler, errichtet) sowie um Berlin (Oranienburg und das Columbia-Gefängnis). In Württemberg wurde auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten am kalten Markt ein Konzentrationslager für 1500 bis 2000 Schutzhaftgefangene errichtet. Sein Zweck sollte sein, aus ganz Württemberg „alle ruhe- und ordnungsgefährdenden Elemente laufend bis auf weiteres zu entfernen, sicherzustellen und damit die örtlichen Polizeidienststellen zu entlasten".
In Dachau hatten sich schon 1933 ein besonderes System der Häftlingsbehandlung und -bestrafung sowie Kompetenzregelungen und detaillierte Dienstvorschriften für die Wachtruppe herausgebildet, die später zum Modell für andere Lager wurden. An Strafen wurden eingeführt: zeitlich abgestufter strenger Arrest, Einzelhaft bei Wasser und Brot, öffentliche Prügelstrafe; auch die Todesstrafe war vorgesehen. Mildere Strafen waren harte, körperliche oder besonders schmutzige Arbeit unter besonderer Aufsicht, Strafexerzieren, Prügelstrafe, Postsperre, Kostentzug, hartes Lager, Pfahlbinden, Verweis und Verwarnungen.

Konzentrationslager Dachau:



156 Lagerumzäunung

157 Lagerstraße

Nachdem die SS die alleinige zentrale Leitung der Konzentrationslager übernommen hatte, etablierte sich 1935 der Stab des Führers der SS-Totenkopfverbände und Konzentrationslager als neue Institution beim SS-Hauptamt in Berlin. Im August 1938 übersiedelte diese Behörde nach Oranienburg bei Berlin, wo sie bis 1945 ansässig blieb. Das System der Konzentrationslager war damit zu einer dauerhaften Einrichtung innerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftsgefüges geworden. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte dieser Lager begann.

Eine Reihe von Lagern, insbesondere die Konzentrationslager der SA und die „wilden" Lager, wurde geschlossen, große neue Lager entstanden, verteilt über das ganze damalige Reichsgebiet. Von August 1937 bis Juli 1938 bestanden im Reich vier große „staatliche" Konzentrationslager: Dachau (bei München), Sachsenhausen (bei Berlin), Buchenwald (bei Weimar) und das Frauenlager Lichtenburg (bei Halle). Bis zum Kriegsbeginn 1939 wurden weitere Lager errichtet: Flossenbürg (bei Weiden/Oberpfalz), Ravensbrück (bei Fürstenberg/Mecklenburg) und Mauthausen (bei Linz). Letzteres war nach dem Anschluß Österreichs an das Reich eingerichtet worden; es diente zunächst der Aufnahme von österreichischen Antifaschisten.

Die Erhöhung der Kapazitäten der Konzentrationslager stand damals aus Gründen der Staatssicherheit in direktem Zusammenhang mit den Kriegsplänen. Das System der Konzentrationslager wurde darauf vorbereitet, im Kriegsfall potentielle Gegner der Kriegspolitik aufzunehmen und auszuschalten. Nach 1935 wurden jedoch neben den politischen Gegnern der NSDAP verstärkt auch andere Personengruppen in die Konzentrationslager eingewiesen. Die Polizei war dazu übergegangen, gegen sogenannte Gewohnheitsverbrecher vorbeugende Polizeihaft anzuordnen und die Betroffenen ohne Hinzuziehung der Justiz in die Lager zu überstellen. Nachdem Heinrich Himmler 1936 oberster Chef der deutschen Polizei geworden war, nahmen die Einweisungen rasch zu. Der Verhaftung von „Berufs- und Gewohnheitsverbrechern oder allgemeingefährlichen Sittlichkeitsverbrechern" folgten Personen, die durch ihr „asoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährdeten", wie Bettler, Landstreicher, Zigeuner, Landfahrer, Arbeitsscheue, Müßiggänger, Prostituierte, Querulanten, Gewohnheitstrinker, Raufbolde, Verkehrssünder, Psychopathen und Geisteskranke. Dieses Vorgehen gab den Polizeiorganen freie Hand bei der Verfolgung und Inhaftierung mißliebiger Personen. Die Schutzhaft umfaßte ferner die Führer der Ernsten Bibelforscher (Zeugen Jehovas). Die ablehnende Haltung der Sektenmitglieder zum Wehrdienst brachte ihnen den Vorwurf der Wehrkraftzersetzung ein.

Einen ersten Höhepunkt erreichte der faschistische Terror in der „Reichskristallnacht" am 9. November 1938, deren Ausschreitungen sich gegen die Juden richteten. In dieser Nacht und in den Tagen danach wurden Zehntausende von jüdischen Mitbürgern zusammengetrieben und in die Konzentrationslager eingeliefert. Die Unterbringung dieser Häftlinge war katastrophal; die Lager waren auf Zuweisungen dieser Größenordnung nicht eingerichtet. Bis Kriegsbeginn sank die Zahl der inhaftierten

Juden zunächst beträchtlich. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden sie bei Vorlage von Auswanderungspapieren entlassen. In den Jahren nach 1939, als die Verfolgung und Vernichtung der Juden, vor allem des osteuropäischen Judentums, in großem Ausmaß betrieben wurde, waren hauptsächlich die Konzentrationslager Ort der Inhaftierung und Vernichtung dieser Menschen.
Seit 1937, als die Kriegsrüstung bereits auf vollen Touren lief, wurden erste Versuche unternommen, die Konzentrationslager wirtschaftlich zu nutzen. Bei allgemeiner Vollbeschäftigung und beginnendem Arbeitermangel entstand das Bedürfnis, die Arbeitskraft der Häftlinge produktiv einzusetzen. Es erschien nicht vertretbar, „daß asoziale Menschen sich der Arbeit entziehen und somit den Vierjahresplan sabotieren". Im Frühjahr 1938 wurde die SS-Firma Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) gegründet, die Steinbrüche (bei den Lagern Flossenbürg und Mauthausen) und Ziegelwerke (bei den Lagern Sachsenhausen und Buchenwald) betrieb. Mit den Produkten dieser Betriebe sollten die NS-Bauprogramme zur Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin und andere vom Architekten des „Dritten Reiches", Albert Speer, geplante Großprojekte in Angriff genommen werden. In den Rüstungsbetrieben kam es in der Zeit vor Kriegsbeginn noch zu keinem Einsatz von KZ-Häftlingen.
Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 traten die Konzentrationslager, deren Funktion weiterhin vorrangig der Sicherung der nationalsozialistischen Herrschaft diente, in ein neues Stadium ihrer Entwicklung. Mit Kriegsbeginn wurde eine neue Verhaftungswelle in Gang gesetzt, die verstärkt Gegner der faschistischen Politik innerhalb des Reichsgebietes ausschalten sollte. Betroffen waren vor allem ehemalige Mitglieder der verbotenen Organisationen der Arbeiterbewegung. Aber auch gegen die Kirchen gingen die Staatsorgane nun verschärft vor. Der Leiter des Sicherheitsdienstes, Reinhard Heydrich, empfahl rücksichtsloses Zugreifen der Gestapo in allen Fällen, wo Sabotageabsicht, Aufwiegelung des Volkes und ähnliches ersichtlich seien. Viele katholische und evangelische Geistliche gelangten in die Konzentrationslager. Viele wurden zu Opfern der Exekutionen. Die Kompetenz dieser Lager hatte sich zu Vollzugsstätten der Gewaltherrschaft geweitet.
Entsprechend den jeweils vollzogenen Etappen der nationalsozialistischen Eroberungspolitik während des Krieges wurde das KZ-System folgerichtig ausgeweitet. Auch in den militärisch besetzten Gebieten sollten durch den Einsatz von Terrormitteln Ruhe und Ordnung im Sinne der Eroberer hergestellt werden. Nach dem Überfall auf Polen (1939) wurde sofort jeglicher Widerstand gegen die Zerschlagung des polnischen Staates und die Unterdrückung der Bevölkerung gebrochen. Dies geschah durch die Festnahme wirklicher und vermeintlicher Gegner der deutschen Besatzungsmacht und deren Einweisung in die Konzentrationslager und andere Haftanstalten. Dasselbe wiederholte sich 1941 nach dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion. Tausende von gefangenen sowjetischen Kommissaren und Kommunisten wurden in die Konzentrationslager zur Exekution überführt. Auch aus Westeuropa, aus Frankreich, Bel-

gien, Holland und aus den nordeuropäischen Staaten wurden aktive und potentielle Gegner der faschistischen Besetzung in die Konzentrationslager eingewiesen. Am 7. Dezember 1941 wurde der sogenannte „Nacht- und Nebel-Erlaß" herausgegeben. Er diente vor allem der Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Westeuropa. Nach einer Erläuterung des Oberkommandos der Wehrmacht lag die abschreckende Wirkung dieser Maßnahme in dem spurlosen Verschwindenlassen der Beschuldigten und daß über ihren Verbleib und ihr Schicksal keinerlei Auskunft gegeben werden durfte.

Durch die zunehmenden Einweisungen in die Konzentrationslager stieg die Zahl der Gefangenen nach Kriegsbeginn stark an. Waren es 1935 noch etwa 7000 bis 9000 Häftlinge gewesen, so waren es 1939 bereits 25 000, im März 1942 dagegen knapp 100 000. Zahlreiche Lager mußten zwischen 1940 und 1942 neu errichtet werden, so Auschwitz und Lublin in Polen, Theresienstadt in Böhmen, Groß-Rosen in Niederschlesien, Stutthof (bei Danzig), Bergen-Belsen (bei Celle), Neuengamme (bei Hamburg), Natzweiler im Elsaß u. a. Im April 1942 bestanden 15 Konzentrationslager. Die Verhältnisse in den überfüllten Lagern verschlechterten sich zusehends. Neben diesen Lagern errichteten die Polizei- und Sicherheitsorgane im Reich wie in den besetzten Gebieten eine Vielzahl von Lagern des verschiedenen Typs. So gab es Arbeitserziehungslager (z. B. für Arbeitsverweigerer), Umsiedler- und Durchgangslager sowie Polizeihaftlager. Der begriffliche Unterschied zwischen den unterschiedlichen Arten von Lagern verschwamm.

In konsequenter ideologischer Folge schritt das NS-Regime nach 1941 zur Endlösung der Judenfrage. Elf Millionen Juden aus allen Teilen Europas sollten vernichtet werden. Zur Durchführung der geplanten Massenmorde, für welche Adolf Eichmann federführend zeichnete, errichtete die SS eine Reihe von Vernichtungslagern, hauptsächlich in Polen. Die in die Lager Chelmno, Treblinka, Belzec, Majdanek und Sobibor eingewiesenen Juden wurden sofort getötet. In Auschwitz wurden auf der berüchtigten „Rampe" Hunderttausende von Juden einer Selektion unterworfen. Die Arbeitsfähigen wurden ausgemustert und zu Zwangsarbeit verpflichtet, die Arbeitsunfähigen (Kinder, alte Menschen, schwangere Frauen, Kranke) sofort an Ort und Stelle „sonderbehandelt". Viele Juden verloren ihr Leben auch in anderen Lagern, wie Theresienstadt, das hauptsächlich die Funktion eines Durchgangslagers besaß. In den meisten Lagern wurden auch medizinische, nahrungsmittelchemische und andere Versuche an Häftlingen durchgeführt. Die Gesamtzahl der bis 1945 ermordeten Juden wird auf rund sechs Millionen geschätzt; davon sind vier Millionen in Vernichtungslagern umgekommen.

Das Jahr 1942 bezeichnet einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Konzentrationslager. Eine verstärkte Nutzung der Lager für die deutsche Kriegswirtschaft bestimmte in den letzten Kriegsjahren das Geschehen. Das strategische Konzept der politischen und militärischen deutschen Führung für den Zweiten Weltkrieg

war das des Blitzkrieges. Darunter war ein rascher, vernichtender Schlag gegen die militärischen Kräfte des Gegners zu verstehen. Die deutsche Kriegswirtschaft hatte demzufolge zwar einen hohen Stand an verfügbarem Rüstungspotential erreicht, verfügte aber nicht über die grundlegenden Investitionen und Neuentwicklungen, die eine Massenproduktion von kriegswichtigem Material für eine längere Kriegsdauer erlaubt hätten. Die Niederlage des deutschen Heeres vor Moskau im Winter 1941/42 erforderte eine Neukonzeption. Kriegführung und Kriegswirtschaft wurden auf den totalen Krieg umgestellt. Albert Speer, am 8. Februar 1942 zum Rüstungsminister ernannt, unterzog die gesamte Wirtschaft einer wirkungsvollen zentralen Kontrolle. Fritz Sauckel, Gauleiter von Thüringen, wurde mit diktatorischen Vollmachten für die Herbeiführung ausländischer Arbeitskräfte ins Reich ausgestattet. Mit unverhülltem Terror wurden im Ausland arbeitsfähige Menschen rekrutiert. Seit April 1942 strömten vor allem aus Polen und der Sowjetunion (sogenannte Ostarbeiter) riesige Menschenmassen ins Reich. Aber auch in Frankreich und Belgien fanden Aktionen zur Aushebung von Arbeitskräften statt. Die Gesamtzahl der Deportierten, die bis Kriegsende zwangsweise nach Deutschland kamen, wird auf über zehn Millionen geschätzt. Dazu kamen noch russische Kriegsgefangene. Viele dieser Arbeiter wurden von den Konzentrationslagern zur Zwangsarbeit übernommen. Sichtbar veränderte sich die Struktur dieser Lager. Die Niederhaltung politischer Gegner und die Gesichtspunkte der Rassehygiene allein standen nicht mehr im Vordergrund, sondern die Mobilisierung von Arbeitskräften für Rüstungssteigerung. Die Konzentrationslager wandelten sich vom Unterdrückungs- und Vernichtungsinstrument zum Arbeitskräftereservoir für die Rüstungswirtschaft. Trotzdem kam es in den Lagern auch nach 1943 noch weiterhin zu Massenvernichtungen, vor allem unwerten Lebens, wie Geisteskranker oder sonstiger Kranker und Arbeitsunfähiger.

Hitler selbst hatte befohlen, angesichts des Mangels an zivilen Arbeitskräften die Konzentrationslager verstärkt an der Rüstungsfertigung zu beteiligen. Zunächst sollten nach dem Plane Himmlers Rüstungsbetriebe in den Konzentrationslagern selbst aufgebaut werden. Speer konnte dagegen Hitler davon überzeugen, daß die privatkapitalistische Rüstungsindustrie erst durch Verwendung von KZ-Häftlingen voll ausgelastet werde und dies auch keine Neuinvestitionen erforderlich mache. Nun begann der massenhafte Einsatz von Häftlingen in der deutschen Industrie. Ihre Verwendung steigerte sich fortlaufend bis zum Ende des Krieges. In den meisten Werken wurde die Mehrschichtenarbeit eingeführt; die Betriebe arbeiteten Tag und Nacht. Gegen Ende 1944 waren ungefähr 400 000 KZ-Häftlinge in der privaten Rüstungsindustrie und in rüstungswichtigen Betrieben beschäftigt. Eine Bezahlung erhielten die Häftlinge für ihre geleistete Arbeit nicht. Die Firmen, die um solche Arbeitskräfte angesucht hatten, führten einen bestimmten Betrag je Arbeitstag und Häftling an die SS ab.

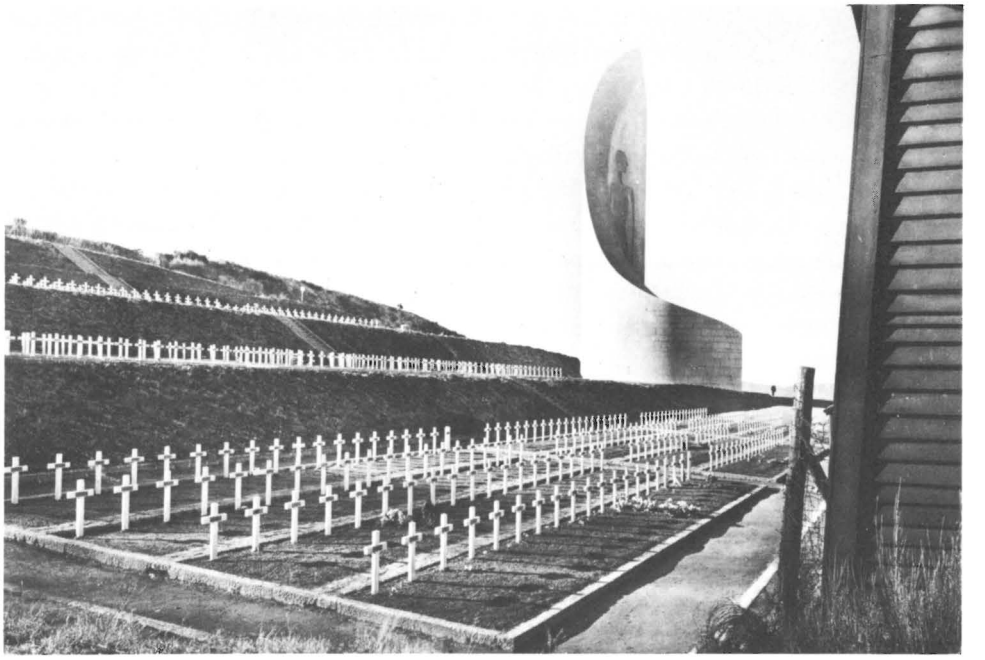
Die Umorientierung in den Zielen der Konzentrationslager führte die nationalsozialistischen Machthaber zu dem Widerspruch: Vernichtung oder Ausbeutung der Lager-

insassen? Reichsminister Dr. Joseph Goebbels meinte dazu 1942, „der Gedanke der Vernichtung durch Arbeit sei der beste". Diese Vorstellung wurde in der Folge in den Konzentrationslagern und in den gegen Kriegsende zu Hunderten gebildeten SS-Arbeitslagern, d. h. Außenkommandos der bestehenden Konzentrationslager, an Zehntausenden von Menschen realisiert. Zunehmend mußten die Unterkünfte der Häftlinge in die Nähe der Arbeitsplätze verlegt werden. Ihre Lebensbedingungen änderten sich unter dem Aspekt ihrer Arbeitspflicht. Eine Reihe von Schikanen in den Lagern entfiel, stundenlang dauernde Appelle wurden abgeschafft, die Quälereien der Wachmannschaften wurden weniger. Andererseits brachte der Arbeitseinsatz neue Erschwernisse. Die tägliche Arbeitszeit betrug elf Stunden und mehr. Dazu trat zumeist unzureichende Verpflegung und Bekleidung. Die Unterbringung war größtenteils völlig ungenügend, überfüllte Lager waren die Regel. Von einer Verbesserung der Situation der Häftlinge konnte keine Rede sein. Ihre Arbeit war häufig mit schweren körperlichen Belastungen verbunden. Viele Gefangene wurden zu Erd- und Bauarbeiten bei der Verlagerung der Rüstungsbetriebe unter die Erde eingesetzt. Das hohe Maß an Belastungen führte zu Auszehrung, Krankheit, körperlichem und seelischem Verfall. Die Sterblichkeit erhöhte sich ständig. Dem Produktionsausfall durch kranke und sterbende Häftlinge wurde durch ständige Neueinweisungen in Lager und Betriebe begegnet. Auch die Betriebe brauchten keine Berichte über Todesursachen abzugeben.

Die Zahl der Häftlinge stieg entsprechend der zunehmenden wirtschaftlichen Aufgabenstellung der Konzentrationslager rasch und stetig bis Kriegsende. Im Januar 1945 betrug ihre Gesamtzahl rund 715 000. Sie wurden von 40 000 SS-Männern bewacht. Die Zahl der Konzentrationslager erhöhte sich bis April 1944 auf 20 mit zusätzlich 165 angeschlossenen Arbeitslagern. Bis zum Kriegsende kam noch eine Vielzahl von Außenkommandos dazu. Ende 1944 näherten sich die alliierten Truppen den Todeslagern in Ost und West. Himmler gab den Befehl, die Lager beim Anrücken der Feinde zu räumen. Bei schneidendem Frost wurden die Häftlinge in teilweise offenen Güterwaggons evakuiert oder mußten zu Fuß in noch nicht bedrohte Lager marschieren. Mindestens ein Drittel dieser Menschen fand bei diesen strapaziösen Umlagerungen den Tod[1].

2. *Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im Elsaß*

Natzweiler ist ein elsässisches Dorf in den nördlichen Vogesen, etwa 50 km südwestlich von Straßburg. Der Ortsname wurde für das Konzentrationslager übernommen, das nahe dem Struthof, einem kleinen Anwesen in der Nachbarschaft, errichtet worden war. Unter dem Namen Struthof ist das Lager in Frankreich bekannt geworden, eine Stätte der Brutalität und des Leidens bis zur Massenvernichtung. Es war das ein-



158 Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im Elsaß

zige Vernichtungslager auf französischem Boden. Heute ist „Camp de Struthof" eine Mahn- und Gedenkstätte. Im ehemaligen Lagergelände, von Stacheldraht und Wachttürmen umgeben, befinden sich noch vier erhaltene Baracken und restliche Barackenfundamente. Erhalten geblieben sind ferner der Galgen und die Gaskammer. Über dem Friedhof erhebt sich ein hohes Mahnmal.

Das Lager wurde im Winter 1940/41 zunächst behelfsmäßig erstellt und mit etwa 300 deutschen Häftlingen belegt. Der offizielle Eröffnungstermin des Konzentrationslagers Natzweiler war der 1. Mai 1941. Dem Lager war anfangs die Funktion eines Arbeitslagers unter härteren Bedingungen zugedacht; auch sollte es im besetzten elsässischen Gebiet einen Abschreckungseffekt bewirken. Es diente speziell auch als Sammellager für sogenannte NN-Häftlinge, d. h. Opfer der „Nacht- und Nebel-Aktionen". Ursprünglich sollte das Lager für 1500 Häftlinge gebaut worden sein, später für 4000. Es wuchs bis zum Herbst 1944 auf über 7000 an. Die Häftlinge entstammten den verschiedensten Nationalitäten. Zur Ausstattung des Lagers gehörten ein Krematorium und die Gaskammer. Die Häftlinge waren nach dem Motto „Vernichtung durch Arbeit" im Steinbruch, im Straßenbau, im Lager selbst sowie in der Rüstungsindustrie eingesetzt und dienten für medizinische Experimente der Reichsuniversität Straßburg.

Die Gründung des Konzentrationslagers Natzweiler geschah im Zusammenhang mit der Ausdehnung der nationalsozialistischen Machtsphäre auf die im Krieg besetzten Gebiete und der durch Gewalt zu sichernden neuen Herrschaft. Zugleich lagen aber auch wirtschaftliche Planungen zugrunde, die mit Kriegsbeginn eine steigende Bedeutung gewonnen hatten. Vor allem ging es um die Ausbeutung der Granitvorkommen in dieser Gegend. Der Abbau des Gesteins (roter Granit) sollte Projekten dienen, deren Verwirklichung wohl in Verbindung mit Hitlers und Speers Monumentalbauplänen nach Kriegsende stand. Nach einem Führerbefehl waren in den Konzentrationslagern Tausende von Maurern und Steinmetzen auszubilden. Bestand doch angesichts der Blitzkriegstrategie lange die naive Hoffnung auf eine nur kurze Dauer der kriegerischen Ereignisse.

Erst als seit 1942 die steigende Rolle der Häftlinge als Arbeitssklaven im Dienste der Rüstung und der totalen Kriegführung erkannt wurde, vollzog sich auch im Lager Natzweiler ein Funktionswandel. Die ursprüngliche Zweckbestimmung trat mehr und mehr zurück und wurde schließlich ganz aufgegeben. Ab Mai 1943 übernahm auch das Lager Natzweiler verschiedene Rüstungsfertigungen.

Im Zeichen der neuen kriegswirtschaftlichen Zielsetzung erfuhr das Lager eine starke Ausweitung. Im Sommer 1943 trafen die ersten französischen NN-Transporte ein. Die Häftlinge der „Nacht- und Nebel-Aktionen" waren verschärften Schikanen unterworfen. Die abschreckende Wirkung dieser Maßnahme nach außen war nachhaltig, zumal die Bevölkerung über das Schicksal der Eingelieferten im Unklaren gehalten wurde. In diesem Zusammenhang diente das Lager Natzweiler gleichsam als „Vorzugslager" für den rassisch höherwertigen, d. h. germanischen Teil der NN-Opfer. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen waren äußerst hart. Die genaue Zahl der Häftlinge, die durch Natzweiler gingen, läßt sich ebenso wie die Zahl der Toten nur ungenau angeben. Zahllose Angehörige „minderwertiger Rassen" sind dort spurlos verschwunden. Die Opfer starben nicht allein an Hunger und Krankheit, durch Gewalteinwirkung im Lager und bei der Arbeit oder in der Gaskammer, sondern auch bei medizinischen Experimenten, die durch Straßburger Professoren ausgeführt wurden. Natzweiler gehörte nach Zeugenaussagen neben Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Ravensbrück und Sachsenhausen zu den Lagern, in denen die schrecklichsten Experimente gemacht wurden. Neben Seuchenerforschung und Verpflanzungsversuchen dienten sie u. a. „rassekundlichen" Zwecken und der Erprobung der Wirksamkeit chemischer Kampfstoffe. Letztere Versuche, sogenannte „Gasbehandlungen", geschahen in der Gaskammer.

Unaufhaltsam strebten Gewalt und Terror in jenem Lager immer neuen Höhepunkten zu. Zeitweise schien die Balance zwischen Vernichtung und Ausbeutung, und damit die Wirtschaftlichkeit des Lagers gefährdet. Die Widersprüchlichkeit in den Zielen und Vorstellungen der SS schwankte zwischen der konsequenten Ausschaltung der Häftlinge durch physische Vernichtung und der Erhaltung eines Reservoirs von Ar-

beitssklaven. Das Konzentrationslager Natzweiler gehörte zu den Lagern, denen Himmler Ende 1942 den Befehl zugehen lassen mußte, die Sterblichkeitsziffer müsse aus kriegswirtschaftlichen Gründen wesentlich herabgehen.
Wie sehr gerade in den letzten Kriegsjahren die allgemeine rüstungswirtschaftliche Konzentration an Dimension gewann, zeigen besonders die Außenkommandos, die zu dieser Zeit zu kriegswichtigen Zwecken aus dem Boden gestampft wurden. Diese Außenlager waren dem Hauptlager unterstellt. Ihre Lagerführer waren meist selbst im Hauptlager tätig, bevor sie ein Außenkommando übernahmen. Vom zentralen Lager empfingen sie auch Weisungen und Schulung. Maßnahmen und Anordnungen der Kommandantur Natzweiler hatten für alle Außenlager absolute Verbindlichkeit. Sonderbefehle hatten vor allem eine straffere Verwaltung der Wachmannschaften und eine Steigerung der teilweise miserablen Arbeits- und Nutzungseffizienz der Außenlager durch Beseitigung der gröbsten Mißstände zum Ziel. Allerdings ist zu bemerken, daß während des längeren Teils der Zeit, in der diese Außenkommandos bestanden, das Hauptlager Natzweiler gar nicht mehr existierte. Es wurde beim Vormarsch der Alliierten im September 1944 aufgelöst. Die Häftlinge wurden in andere Lager innerhalb des Reichsgebietes verlegt. Der Kommandanturstab schlug sein Quartier in Guttenbach bei Mosbach/Baden auf. Die Außenkommandos blieben weiterhin dem aus 15 bis 20 Mann bestehenden Kommandanturstab verantwortlich, der Ende Februar/Anfang März 1945 von Guttenbach nach Stuttgart verlegt wurde. Nach weiteren Evakuierungen löste er sich schließlich im Raum Oberstdorf/Sonthofen auf. Im Briefkopf hatte er jedoch bis zum Schluß Natzweiler als Standort angegeben.
Über die Gesamtzahl der Außenkommandos, die dem Konzentrationslager Natzweiler unterstellt waren, gibt es in der Literatur unterschiedliche Angaben. Es wird dabei die Problematik sichtbar, die in der deutlichen Unterscheidung zwischen Konzentrationslagern und anderen Haft- und Arbeitslagern lag. In Württemberg und Hohenzollern gab es insgesamt 20 Außenkommandos von Natzweiler. Sie lagen in folgenden Orten: Calw, Echterdingen, Ellwangen, Geislingen an der Steige, Hailfingen, Hessental, Kochendorf, Leonberg, Neckargartach, Spaichingen, Unterriexingen, Vaihingen/Enz und Wasseralfingen. Dazu kamen noch folgende Lager der sogenannten „Gruppe Wüste": Bisingen, Dautmergen, Dormettingen, Erzingen, Frommern, Schömberg/Balingen und Schörzingen. Mit Ausnahme von Calw und Geislingen handelte es sich bei den genannten ausschließlich um Männerlager. Auch andere Konzentrationslager (Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen) hatten in Württemberg eine Reihe von Außenkommandos errichtet (z. B. befand sich in Heidenheim ein Außenlager von Dachau).
Die Außenkommandos wurden meist zwischen dem Frühjahr 1944 und der Jahreswende 1944/45 errichtet. Die zunehmenden Zerstörungen durch den Luftkrieg bedingten eine Dezentralisierung der Industrie, mit der die SS Verträge über Häftlingseinsatz abgeschlossen hatte. Erhebliches Gewicht kam dabei der privaten Rüstungsindustrie zu. Fertigungsstätten wurden teilweise unter die Erde verlagert. Die Häftlinge

waren dabei zu Ausschachtungsarbeiten (Stollenbau), Straßen- und Flughafenbau, aber auch in der Produktion eingesetzt. Daneben gab es noch den Einsatz im Dienste des Ölschieferabbaus. Dies galt für die Lager der „Gruppe Wüste", denen das Projekt einer SS-eigenen Treibstoffproduktion (Ölgewinnung durch Ölschiefer) auferlegt war. Jedenfalls sollte die Konzentrierung aller Kräfte in den letzten Monaten des Krieges darauf hinzielen, dem sich abzeichnenden Untergang des „Dritten Reiches" doch noch zu entgehen. Durch den Einsatz von KZ-Häftlingen in großer Zahl und mit einem Minimum an Aufwand für deren Lebens- und Arbeitsbedingungen gewann die menschenverachtende Goebbels-Devise „Vernichtung durch Arbeit" ihre grausame Gestalt[2].

3. Das Lager Wasseralfingen

Die Anlage eines KZ-Außenkommandos in Wasseralfingen stand in engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Industriegemeinde. Deshalb sollen zunächst schlaglichtartig die wichtigsten Stationen dieser stürmischen Entfaltung, welche dieses Gemeinwesen in den Jahren seit 1933 genommen hatte, aufgezeigt werden.

Auch das östliche Württemberg war durch die Folgen der Wirtschaftskrise und der durch sie verursachten Massenarbeitslosigkeit schwer erschüttert. 1934 erklärte das Staatsministerium die Stadt Aalen zur Notstandsgemeinde[3]. Auch in Wasseralfingen litt die Bevölkerung damals schwer unter der Arbeitslosigkeit. Schon 1932 wurde dort erwogen, die wegen der jährlich wiederkehrenden Hochwassergefahr seit langem dringend erforderliche Kocherregulierung im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes oder der Notstandsarbeit von Erwerbslosen durchführen zu lassen. Durch solche Initiativen suchte die öffentliche Hand Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen[4]. Insbesondere der neu etablierten nationalsozialistischen Reichsregierung, die sich nach ihrem Herrschaftsantritt massiv mit den wirtschaftlichen Problemen konfrontiert sah, kam es darauf an, durch ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm die Arbeitslosen möglichst schnell einer wertschaffenden Tätigkeit zuzuführen bzw. sie wieder in die Wirtschaft einzugliedern. Dieses Bemühen schlug voll durch. Das NS-Regime verbuchte es als großen Erfolg, daß viereinhalb Jahre nach seiner Machtübernahme an die Stelle der Massenarbeitslosigkeit nicht nur die Vollbeschäftigung getreten war, sondern daß viele Industrieorte bereits unter einem empfindlichen Arbeitskräftemangel litten[5].

Die Gemeinde Wasseralfingen wurde sehr frühzeitig von diesem Aufwind erfaßt. Die Autarkiebestrebungen des „Dritten Reiches" lenkten den Blick verstärkt auf die Ausbeute inländischer Rohstoffe. So wurde wegen des Mangels an Eisen in Wasseralfingen

1934 der Erzabbau in den stillgelegten Stollen am Braunenberg durch die Schwäbischen Hüttenwerke wieder aufgenommen. Zur Verhüttung brachte man das Erz mit der Eisenbahn zur Gutehoffnungshütte nach Oberhausen[6]. Auch die Maschinenfabrik Alfing Keßler konnte damals ihre Werksanlagen erheblich ausdehnen und blühte mächtig auf. Die wachsende Industrie zog alsbald neue Arbeitskräfte nach Wasseralfingen; schon 1934 fehlte es im Ort an verfügbarem Wohnraum. Die Gemeindeverwaltung befaßte sich mit dem Gedanken, dem Siedlungsbau näher zu treten. Sie betrieb ab 1934 auf gemeindeeigenem Gelände den Bau von 28 Einfamilien-Siedlungshäusern auf der linken Seite der Hüttlinger Straße und Am Schönbach (sogenannte „Kochersiedlung")[7].

Ein Wohnungsbauvorhaben großen Stils leitete 1935 die Maschinenfabrik Alfing Keßler ein. In einem ersten Bauabschnitt entstanden in der Flur Brühl 14 Zweifamilienhäuser für Werksangehörige (heutiger Bereich Braunenberg-, Moltke- und Christophstraße). Gleichzeitig wurde die Kreisbaugenossenschaft Aalen mit Sitz in Wasseralfingen gegründet. In ihre Hände war das Alfing-Bauprogramm gelegt[8]. Das Projekt „Alfing-Siedlung" wurde zielstrebig vorangetrieben. In rascher Folge entstanden in den Fluren Brühl und Wiesendorf die zahlreichen schmucken Häuschen innerhalb des Baublocks Bismarck-, Braunenberg-, Moltke- und Kolpingstraße[9].

Infolge ihrer günstigen Geschäftsentwicklung sahen sich auch die Schwäbischen Hüttenwerke veranlaßt, für die wachsende Zahl ihrer Belegschaftsmitglieder Wohnungsmöglichkeiten zu schaffen. Zusammen mit der Kreisbaugenossenschaft, die bereits 1936 mit der Bebauung der Flur Steigäcker begonnen hatte, kam in den folgenden Jahren ein umfangreiches Siedlungsbauprogramm im Bereich der heutigen Schwarzwald- und Eifelstraße zustande (sogenannte „Steigäckersiedlung")[10]. Für die Unterbringung einer größeren Anzahl auswärtiger Bergleute, bedingt durch die verstärkte Erzförderung, entstand 1938 die Bergarbeitersiedlung auf der rechten Seite der Hüttlinger Straße[11].

Mit Stolz registrierte man den gewaltigen Aufstieg der Gemeinde, der auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sichtbar war. Der Gemeinderat befaßte sich noch im Frühjahr 1940 mit großzügigen Planungen. Diese hatten eine weitflächige Ausdehnung der bestehenden Baugebiete sowie die Schaffung eines neuen architektonisch imposant ausgestalteten Ortszentrums mit wuchtigen modernen Neubauten im Gebiet des heutigen Kurbelwellenbrunnens zum Gegenstand. Der bisher als Zentrum angesehene Platz beim Rathaus vermochte diesem Zweck offenbar nicht mehr zu genügen[12].

Doch es kam ganz anders. Der inzwischen ausgebrochene Zweite Weltkrieg brachte alsbald jeglichen Wohnungsbau in der Gemeinde zum Erliegen[13]. Dabei stiegen die Einwohnerzahlen weiterhin erheblich an. Massen von Wohnungssuchenden wurden zum unüberwindbaren Übelstand[14].

Schließlich kamen Kriegsgefangene und deportierte Fremdarbeiter, deren Zahl im Laufe des Krieges ständig zunahm. Eine starke Fluktuation führte über Jahre immer

neue Menschen aus aller Herren Länder nach Wasseralfingen. Für die Einheimischen wurde es gelegentlich schwierig, die verschiedenartigen Gruppierungen von Fremden zu unterscheiden. Hauptsächlich russische und französische, aber auch belgische und italienische Kriegsgefangene bevölkerten den Ort; letztere waren verhaftete Anhänger des Marschalls Badoglio. Dazu traten zwangsverschleppte polnische und russische Zivilarbeiter und -arbeiterinnen, die nach der Niederwerfung Polens und der Rußlandinvasion von der Straße weggeholt und ins Reich verbracht wurden. Zum größten Teil waren diese Menschen in den beiden örtlichen Großbetrieben, den Schwäbischen Hüttenwerken und der Maschinenfabrik Alfing Keßler, zur Arbeitsleistung zugewiesen. In beiden Betrieben lief die Produktion auf Hochtouren. Die Firma Alfing Keßler zählte zur rüstungswichtigen Industrie und trug seit 1940 die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb"[15]. Ihre Beschäftigtenzahlen lagen zeitweise bei 5000; die Arbeitszeit umfaßte täglich zwei Schichten zu je zwölf Stunden, d. h. es wurde Tag und Nacht gearbeitet. Dabei stand die Hauptmasse der männlichen Arbeitnehmerschaft an der Front. Viele Männer aus Wasseralfingen waren deshalb vom Militärdienst befreit und Uk-gestellt. So war die deutsche Wirtschaft in den Jahren des Krieges in hohem Maße auf fremde Hilfen angewiesen. Diese waren jedoch Arbeitskräfte minderen Rechtes, in ihrer Bewegungsfreiheit völlig eingeschränkt und harten Strafen ausgesetzt. Die Gefangenen trugen meist ihre früheren Uniformen, die russischen Gefangenen waren, wie es schon bei der russischen Armee üblich war, aus hygienischen Gründen kahlgeschoren. Die Zwangsverschleppten trugen dagegen Zivilkleidung, wobei Polen an ihrer Kleidung ein aufgenähtes P und Russen das Kennzeichen OST deutlich sichtbar tragen mußten. Sowohl Kriegsgefangene als auch Deportierte arbeiteten in der Produktion mit den Deutschen zusammen. Persönliche Kontakte zu ihnen waren jedoch verboten, jedes freundschaftliche Verhältnis zu deutschen Frauen war für sie lebensgefährlich. Das Verhältnis zwischen den deutschen Arbeitern und den Fremdlingen war meist gut und human. Dagegen äußerte sich die Behandlung der Ausländer durch die Meister und Vorarbeiter recht unterschiedlich. Manch einer sah in ihnen den Feind, verhielt sich schofel und konnte zu Schikanen, ja zur Stahlrute greifen[16].

Untergebracht waren sowohl die Gefangenen als auch die Ostarbeiter in Baracken. Zu diesem Zweck entstanden rund um Wasseralfingen zusammen sechs Lager. Alle waren umzäunt und mit Stacheldraht gesichert. Bezüglich ihrer Belegung waren sie jedoch unterschiedlicher Natur[17].

Die Schwäbischen Hüttenwerke errichteten für ihre fremden Arbeitskräfte 1941/42 ein Barackenlager südlich der Stiewingstraße (sogenanntes „Südlager"); es lag an der Stelle des heutigen Parkplatzes dieser Firma. 1942 entstand ein weiteres Gefangenenlager auf dem Auffüllgelände nördlich des Preßwerkes der SHW bzw. südwestlich oberhalb der Schafgasse (sogenanntes „Nordlager"). Beide Lager wurden 1943 erweitert; das Südlager umfaßte acht Baracken, das Nordlager sieben. Dazu kam ein drittes La-

ger bei den Erzstollen am Braunenberg an der Stelle des heutigen Viktoria-Sportplatzes. Dieses beherbergte zwangsverschleppte polnische und russische Familien[18].
Die Firma Alfing Keßler errichtete zur Unterbringung ihrer Fremdarbeiter 1942 nördlich ihres Werksgeländes im Gewann Rucken sowie nordwestlich des Friedhofes am Kappelberg je ein Gefangenenlager. Beide Lager wurden 1943, das Kappelberglager sogar noch bis 1944, erweitert.
Das Ruckenlager umfaßte zwölf Baracken. Diese waren teilweise unterkellert und nach den Vorstellungen der Firma so ausgebildet, daß sie auch nach dem Kriege zu Wohnzwecken gebraucht werden konnten, weil man damals davon ausging, daß die Befriedigung des Bedarfs an Wohnraum wohl lange Zeit in Anspruch nehmen werde. Im Ruckenlager waren hauptsächlich Russen und Franzosen untergebracht. Die beiden nationalen Gruppen waren innerhalb des Lagers durch Stacheldraht voneinander getrennt. Die französischen Gefangenen standen unter dem Schutze der Genfer Konvention. Viele von ihnen erhielten über das Rote Kreuz Lebensmittelpakete aus ihrer Heimat. Während deutsche Arbeiter in der Alfing-Kantine ihre Wassersuppe aßen, konnte es vorkommen, daß die Franzosen zum Teil Hühnerschlegel und Schokolade auspackten. Sie hatten auch eine Musikkapelle und manch einem gelang sogar die Flucht in seine Heimat.
Das Kappelberglager zählte zehn Baracken, in denen vorwiegend Russen und Russinnen, später auch Italiener untergebracht waren. Gelegentlich vergnügten sich die Russen dort mit Folklore[19].
Die totale Kriegführung und der damit verbundene steigende Arbeitskräftemangel in der Rüstungs- und kriegswichtigen Industrie machte es erforderlich, daß ab 1944 neben den Kriegsgefangenen und Zwangsverschleppten eine neue Kategorie von Hilfskräften eingesetzt wurden: Sträflinge. Es entstanden, auch in Wasseralfingen, verschiedene Arten von Straflagern. Solche waren allerdings nur kurzzeitig, meist nur wenige Monate, eingerichtet. So bestand nach amtlichen Berichten vom 21. März bis 30. Juni 1944 innerhalb des Südlagers der Schwäbischen Hüttenwerke ein sogenanntes „Erziehungslager". Die Häftlinge waren von den SHW zur Arbeit im Steinbruch eingesetzt. Zwei weitere „Erziehungslager" enthielten Häftlinge, die der Maschinenfabrik Alfing Keßler zugewiesen waren. Das eine bestand vom 27. März bis 2. August 1944 in der Baracke E I innerhalb des Kappelberglagers. Das andere bestand vom 2. Mai bis 2. August 1944 auf firmeneigenem Gelände unter der Bezeichnung „Straflager Iran-Halle". Die Insassen der beiden letztgenannten Lager wurden mit Erdarbeiten beschäftigt, die im Zusammenhang mit der Zielvorstellung standen, die Produktionsanlagen der Firma Alfing Keßler zum Schutz vor Bombardierung in unterirdische Stollen zu verlegen. Während sich die in Wasseralfingen bereits schon länger ansässigen Kriegsgefangenen und Deportierten im Gewahrsam der deutschen Wehrmacht befanden, unterstanden die Sträflinge der drei „Erziehungslager" dem Reichsführer der SS. Nach außen hin, insbesondere gegenüber der Bevölkerung, wurde freilich

159 Ein Trupp Ostarbeiter auf dem Weg zu den Baracken im Wiesendorf. Im Hintergrund die Gebäude Moltkestraße 31 – 39 (Anfang 1944)

kaum erkennbar, daß inzwischen ein neuer Typ von Gefangenen in Wasseralfingen stationiert worden war[20].

Das änderte sich allerdings sehr rasch, als im Gewann Wiesendorf ein neues Lager entstand. Es diente der Aufnahme eines Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/Elsaß. Damit wurden nun KZ-Häftlinge auch nach Wasseralfingen verpflichtet. Art und Umfang ihres Arbeitseinsatzes bestimmte die Organisation Todt (OT). Am 24. August 1944 stellte die OT-Oberbauleitung Kiebitz in Weinsberg bei Heilbronn an das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg bei Berlin den Antrag auf Gestellung von 600 Häftlingen für ein Arbeitsvorhaben, das unter dem Tarnwort „Nephelin" im Rahmen des Mindestbauprogramms des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion lief. Als besondere Fachkräfte wurden angefordert: Maschinisten, Schlosser, Schweißer, Eisenbieger, Schmiede, Elektriker, Zimmerleute, Maurer und Betonarbeiter. Der Antrag wurde über die Kommandantur des Konzen-

160 Skizze über die Lage des KZ-Außenkommandos in Wasseralfingen. Die rotschraffierten ▶ Gebäude zeigen den Stand der Bebauung dieses Gebietes im Jahre 1944

Eichelbergstraße
Christophstraße
Braunenbergstraße
Riemenschneiderstraße
Jörg-Syrlin-Straße
Moltkestraße
Rosenstraße
Fliederstraße
Max-Liebermann-Straße
Kolpingstraße
Alexanderstraße

Weinsberg, den 24. 8. 81 19 44

An
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amt D II
Oranienburg bei Berlin

über Kommandantur KL. Natzweiler / Elsass

Betr. Antrag (zweifach) auf Gestellung von Häftlingen

Ich / Wir beantrage(n) die Gestellung von

150	Häftlings-Facharbeitern	Entgelt RM ..... pro Tag	nach Tarif
450	» Hilfsarbeitern	» » ..... » »	
.....	» Lehrlingen	» » ..... » »	

600 Häftlingen insgesamt für die Zeit

vom ..... bis ..... 194..

An beantragten Facharbeitern werden benötigt :

Maschinisten	Elektriker
Schlosser	Zimmerleute
Schweisser	Maurer
Eisenbieger	Betonarbeiter
Schmied	

Die Häftlinge sollen bei folgenden Arbeitsvorhaben eingesetzt werden :

Nephelin

Die Arbeiten fallen unter die Dringlichkeitsstufe V/Va A 17 (M) bzw. Fertigungsstufe ..... *)

Das Bauvorhaben ist gemäss Schreiben des Mindestbauprogramm des Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion

vom ....., Akt.-Zch. ..... genehmigt*)

Der Häftlingseinsatz ist, da es sich um landwirtschaftliche Arbeiten handelt, dringend*)

Es ist bekannt, dass die Häftlinge jederzeit für dringenderen Einsatz zurückgezogen werden können.

Unterschrift und Stempel

Genaue Anschrift : OBL Heilbronn
Weinsberg b.Heilbronn

*) Nichtzutreffendes streichen.

161 Antrag der OT-Oberbauleitung Kiebitz in Weinsberg an das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg bei Berlin vom 24. August 1944 auf Gestellung von 600 Häftlingen

Kommandantur

KL. Natzweiler

Natzweiler, den 5. September 1944

U. weitergereicht an SS-W.-V.-Hauptamt, Amt D II

Die Abstellung kann/~~XXXX~~erfolgen.

Begründung: Durchführung von Bauarbeiten.

Benötigte Posten 3 / 30

Unterkunft : am Lager

Verpflegung : durch die O.T.

Transport : entfällt

Bemerkung :

Der Kommandant

des KL. Natzweiler

Unterschrift — Dienstgrad

SS-Sturmbannführer.

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt

Amt D II

Oranienburg, den 8.9. 1944

An

Kommandantur KL Natzweiler

Die Abstellung des Häftlingskommandos

an O.T. O.B.L.Kiebitz-Heilbronn, Weinberg b/Heilbronn

in Stärke von

150 Häftlings-Facharbeitern Männer Entgelt RM 6,-- pro Tag

450 » Hilfsarbeitern » » 4,-- » »

» Lehrlingen » » » »

600 insgesamt wird für die Zeit

vom bis auf weiteres genehmigt/~~abgelehnt~~.

Das Kommando erhält die Genehmigungsnummer

IX/44/RJ/36

Der Chef des Amtes D II

SS-Standartenführer

200 - 1. 43 DRUCK: GIROLD, SCHIRMECK/ELS.

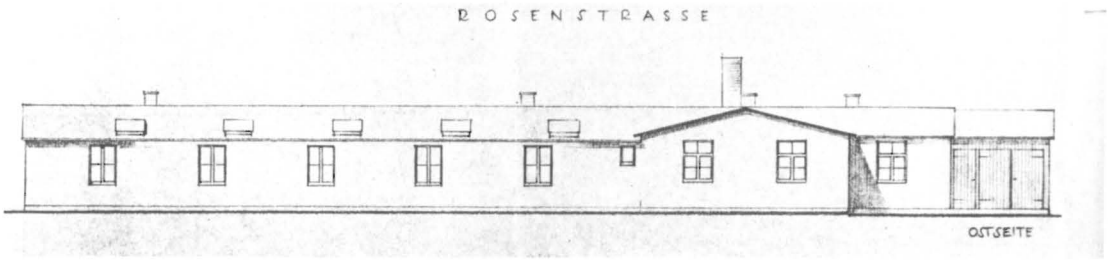
162 Stellungnahme der Kommandantur des Konzentrationslagers Natzweiler vom 5. September 1944 und Genehmigung der Abstellung des Häftlingskommandos durch das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg vom 8. September 1944

trationslagers Natzweiler geleitet und am 5. September 1944 von dort befürwortet. Am 8. September 1944 genehmigte das SS-WVHA (der Chef der Abteilung D II, SS-Standartenführer Maurer) die Abstellung des Häftlingskommandos bis auf weiteres in der beantragten Höhe (150 Facharbeiter und 450 Hilfsarbeiter). Die vor dem 15. September aus dem Lager Markirch/Elsaß überstellten Gefangenen wurden jedoch nicht für das Projekt „Nephelin" (Wasseralfingen), sondern im KZ-Außenkommando Neckargartach eingesetzt. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Auf jeden Fall erhielt Wasseralfingen kurze Zeit danach einen anderen Gefangenentransport, und zwar aus dem Konzentrationslager Dachau[21].

Im Wiesendorf war für das geplante Lager ein Gelände bestimmt worden, das heute im wesentlichen von der Moltke-, Braunenberg-, Flieder- und Kolpingstraße umgrenzt wird. In diesem Gebiet, nahe der Alfing-Siedlung, bestanden schon anfangs des Jahres 1943 Planungen für die Erstellung eines weiteren Gefangenenlagers. Bereits in der ersten Jahreshälfte 1944 errichteten dann die Schwäbischen Hüttenwerke dort fünf „Ausländerbaracken" (Moltkestraße 40–40 d), denen die Firma Alfing Keßler bis August vier weitere beifügte (Moltkestraße 30–30 c). Offenbar waren in diesen Baracken vorübergehend Ostarbeiter untergebracht. Man darf also wohl davon ausgehen, daß das Lager im Wiesendorf zunächst nicht in der Absicht errichtet wurde, dort KZ-Häftlinge unterzubringen. Seine Anlage in unmittelbarstem Anschluß an eine dicht bebaute Wohngegend wäre sonst auch kaum verständlich[22].

In diesem Wiesendorflager kam es dann am 27. September 1944 zur Eröffnung eines KZ-Außenkommandos für männliche Häftlinge[23]. Das Lager erstreckte sich über eine Fläche von rd. 2,8 ha und umfaßte neun Baracken, darunter eine Küchen-, eine Wirtschafts- und eine Waschbaracke. Sämtliche Baracken waren einstockig mit Giebeldach, grundsätzlich aus Holz und ohne Keller erbaut. Lediglich die Küchenbaracke war ein Steinbau und die Wirtschaftsbaracke war teilweise unterkellert. Zunächst mußte das Lager seinem Verwendungszweck entsprechend gesichert werden. Es wurde durch einen sehr hohen, doppelten Stacheldrahtzaun umgeben. Außerdem besaß es zwei Wachttürme, d. h. erhöhte hölzerne Podeste, von denen aus man das Lagergelände gut übersehen konnte und die mit Wachpersonal besetzt waren. Ein größerer Wachtturm befand sich an der Bergseite im Gebiet des heutigen Kinderspielplatzes östlich der Fliederstraße, ein kleinerer etwa an der Ecke Kolping-/Moltkestraße. Zwei Eingänge führten in das Lager, ein größerer von der Kolpingstraße etwa in der Höhe der Rosenstraße, ein kleinerer etwas versetzt von der Moltkestraße her[24].

Das Lager war, wie auch die Häftlinge bei ihrer Arbeit, stets streng bewacht. Anfangs besorgten dies 9 SS-Unterführer mit 25 SS-Männern. Diese gehörten zur 7. Wachkompanie unter SS-Hauptsturmführer Schaack, die wiederum zum 1. Wachsturmbann des Konzentrationslagers Natzweiler zählte. Ab Oktober wurde das Wachpersonal des Zwangsarbeitslagers Wasseralfingen noch um 3 OT-Unterführer und 30 OT-Männer verstärkt. Die Wachmannschaften waren demnach von unterschiedlicher



163 Bauplan der ehemaligen Küchenbaracke des KZ-Außenkommandos in Wasseralfingen

militärischer Herkunft (SS und OT). Außerdem bestanden noch sprachlich-geographische Unterschiede: Nur ein Teil des Wachpersonals war volksdeutscher Herkunft, die meisten waren Flamen, die in die SS eingegliedert waren und nach entsprechenden Aussagen gebrochenes Deutsch sprachen. Für die Bevölkerung waren allerdings Wachmannschaft und SS stets identisch[25].

Bei der Eröffnung des Lagers am 27. September 1944 trafen 400 Häftlinge in Wasseralfingen ein. Sie wurden vom Konzentrationslager Dachau übernommen. Der Tagesablauf war streng geregelt. Jeder Tag begann mit Antreten und Abzählen. Die tägliche Arbeitszeit lief anfangs an Wochentagen von 7 bis 12 Uhr und von 12.45 bis 17.30 Uhr, sonntags von 7 bis 13 Uhr, später täglich von 6.30 bis 12 Uhr und von 12.45 bis 17.30 Uhr; sie betrug also über 10 Stunden. An den ersten beiden Tagen (27. und 28. September 1944) waren alle Häftlinge mit der Einrichtung des Lagers und Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Ab 29. September 1944 begann dann der offizielle Arbeitseinsatz für die OT-Oberbauleitung Kiebitz Heilbronn (Bauvorhaben Nephelin) bei den Firmen Heilmann und Littmann, Staud, Suka, GHH sowie der Maschinenfabrik Alfing Keßler. Im Dienste der zuerst genannten Unternehmen waren hauptsächlich Erd-, Betonier- und Verladearbeiten sowie Gleisbauten zu leisten, während sich der Einsatz bei der Firma Alfing Keßler ausschließlich auf den Bau unterirdischer Produktionsstollen beschränkte. Dabei handelte es sich um ein mehrfach verzweigtes Stollensystem, das vom Werksgelände aus in nördlicher Richtung vorgetrieben wurde und das auch Verbindung hatte zum Luftschutzstollen, den diese Firma im Ruckengelände anlegen ließ[26].

In den ersten Wochen nach der Eröffnung des Lagers waren für die erwähnten Arbeiten noch nicht alle 400 Häftlinge voll einsetzbar. Zum einen ließ die Organisation auf den Baustellen den Einsatz von mehr Häftlingen zunächst noch nicht zu, zum anderen aber fehlte es an den notwendigen Wachposten. Erst als von Seiten der OT im Oktober 1944 zusätzliches Wachpersonal gestellt wurde, war auch der volle tägliche Arbeits-

Waffen- SS
Konzentrationslager Natzweiler
Arbeitslager Wasseralfingen

Wasseralfingen, den 3o.9.1944

330

Wochenbericht vom 25.9. bis 1.1o.44

Stand am 25.9.44	- 7,oo Uhr -	-------	Häftl.
Zugänge:	von Dachau am 27.9.44	4oo	"
Abgänge:		-------	"
Stand am 1.1o.44	- 7,oo Uhr -	4oo	Häftl.

Bewachung: 9 Unterführer und 25 Männer

Arbeitszeit: Wochentags von 7,oo-12,oo Uhr u.von 12,45-17,3o Uhr
Sonntags von 7,oo- 13,oo Uhr

Prämienscheine an Häftlinge: wurden in der Berichtswoche keine ausgegeben.

Verpflegung: leidet unter Gemüsemangel.

Aufteilung der Facharbeiter: ist z.Zt.nicht möglich,da vom Überstelllungslager kein Berufsverzeichnis mitgegeben wurde. Ein vorläufiges Berufsverzeichnis wird durch Befragung der einsitzenden Häftlinge z.Zt.zusammengestellt und nachgereicht.

Die Häftlinge waren eingeteilt:

Am 27.und 28.9.44 für Lagereinrichtung und Aufräumungsarbeiten		4oo	Häftl.
Ab 29.9.44:	Humusabtrag Fa.Hailmann u.Littmann	75	Hilfsarbeiter
	Anslade-Kollone Fa. Suka	25	"
	Stollen II "	2o	"
	Stollen V Fa. GHH	2o	"
	Stollen VI "	2o	"
	Lageraufbau Fa.Maschinen-Fabrik Alfing.	15	Facharbeiter
		85	Hilfsarbeiter
	Lagerwirtschaft(Blockälteste,Küche und Schreibstube)	21	Häftlinge
	Kranke	9	"
	zusammen:	29o	Häftlinge
	Rest	llo	"
	zusammen:	4oo	Häftlinge

Waffen-SS
Kommandantur K.L. - Natzweiler
Eingang: - 2. OKT. 1944
I II III IV
Rest

Bemerkung: Bei den eingesetzten Facharbeitern handelt es sich um

3	Maurer
3	Zimmerer
4	Schreiner
2	Elektriker
3	Schlosser.-

Der Rest von llo Häftl.konnte bisher nicht eingeteilt werden,da einerseits die notwendigen Posten fehlen,anderseits,nach Rücksprache mit der Bauleitung,auf den Baustellen der eingesetzten Kdo.s der Einsatz von mehr Häftlingen nicht möglich ist.Diese Häftl.werden z.Zt.im Lager mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Nach telf.Rücksprache mit Dr.Zmölnig (OT Ob.-Bauleiter, Sitz Weinsberg) u.dem Kdo.-Führer,am 28.9.44,sollen zusätzlich Posten von der OT gestellt werden. Wenn diese eintreffen, wird auch sofort der Einsatz weiterer Häftlinge erfolgen können.-

Ein Monatsbericht kann vorläufig nicht erstellt werden,da die Häftlinge erst am 27.9.44 eingetroffen und ab 29.9.44 eingesetzt wurden.

Im Auftrage

SS-Hauptscharführer
und Kommandoführer.

164 Erster Wochenbericht aus dem Lager Wasseralfingen vom 25. September bis 1. Oktober 1944

Waffen-SS
Konzentrationslager Natzweiler
Arbeitslager Wasseralfingen

Wasseralfingen, den 7.10.1944.

334

Waffen-SS Kommandantur K.L. Natzweiler/Els.
Eingang: 14. OKT. 1944
I | II | III | IV

Wochenbericht vom 2.10. bis 8.10.44.

Stand am 2.10.44 - 7,00 Uhr -	400	Häftlinge
Zugänge:	...	
Abgänge:	...	
Stand am 8.10.44 - 7,00 Uhr -	400	Häftlinge

Bewachung: 9 Unterführer und 25 Männer, ab 6.10.44, 2 OT.Unterführer und 20 OT. Männer.

Arbeitszeit: Wochentags von 7,00-12,00 Uhr u.v. 12,45-17,30 Uhr
Sonntags von 7,00-13,00 Uhr

Prämienscheine an Häftlinge: wurden in der Berichtswoche keine ausgegeben.

Verpflegung: ausreichend.

Aufteilung der Facharbeiter:

Facharbeiter	Gesamtzahl	dav.eingesetzt	nicht einges.	Kranke-Schonung
1.Elektriker	24			
2.Klempner	3			
3.Installateure	1			
4.Maler	7	5		1
5.Maurer	8	3		1
6.Schlosser	36	3		2
7.Schmiede	6			
8.Zimmerer	3			
9.Tischler	10.	9		
10.Schneider	13			
11.Schuster	25			
12.Sattler	4			
13.Landarbeiter	23			
14.Techniker	4			
15.Dreher	12			
	179	20	155	4

Sonstige Facharbeiter:

13 Bäcker	8 Gärtner	3 Köche	
1 Chemiker	1 Gerber	2 Krankenpfleger	
4 Druker	1 Gläser	13 Mechaniker	
1 Färber	1 Gusspresser	1 Ofensetzer	
6 Fleischer	6 Heitzer	2 Radiomont.	
2 Fotografen	47 Kaufl.u.Beamte	1 Schweisser	
6 Friseure	1 Keramiker	1 Vulkanisateur	zusammen 121 Häftl.

Die Häftlinge waren eingeteilt: ab 2.10.44.

Humusabtrag Fa. Hailmann u.Littmann	74	Hilfsarb.	1.	Facharb.
Gleisbau Fa. Staud	44	"	1	"
Auslade-Kommando Fa. Suka	24	"	1	"
Auslade-Kdo.Bahnh.Fa.Hailmann u.Littmann	24	"	1	"
Stolle III u.IV Hailmann u. Littmann	29	"	1	"
Stolle III Fa.Suka	44	"	1	"
Stolle V Fa. GHH	19	"	1	"
Übertrag	258		7	

165 Zweiter Wochenbericht aus dem Lager Wasseralfingen vom 2. bis 8. Oktober 1944

einsatz gewährleistet. Bis dahin verblieb etwa ein Viertel der Häftlinge im Lager und wurde dort mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Die Gesamtzahl der Lagerinsassen wurde täglich in mehrere (bis zu 14) einzelne Arbeitskommandos eingeteilt; je nach Aufgabenstellung konnte ein Arbeitskommando zwischen 3 und 75 Personen umfassen[27].

Nach einer statistischen Aufzeichnung vom 7. Oktober 1944 befanden sich unter den damals vorhandenen 400 Häftlingen 300 Fachkräfte und 100 Hilfsarbeiter. Die Fachkräfte teilten sich auf folgende Berufe auf: 47 Beamte und Kaufleute, 36 Schlosser, 25 Schuster, 24 Elektriker, 23 Landarbeiter, je 13 Mechaniker, Bäcker und Schneider, 12 Dreher, 10 Tischler, je 8 Maurer und Gärtner, 7 Maler, je 6 Schmiede, Fleischer, Friseure und Heizer, je 4 Techniker, Sattler und Drucker, je 3 Klempner, Zimmerer und Köche, je 2 Fotografen, Krankenpfleger und Radiomonteure, je einen Installateur, Chemiker, Färber, Gerber, Glaser, Gußpresser, Keramiker, Ofensetzer, Schweißer und Vulkaniseur[28].

Bis 5. November 1944 stieg die Zahl der Lagerinsassen geringfügig auf 405 an, obwohl innerhalb dieser Gesamtzahl in der Zwischenzeit eine gewisse Fluktuation stattgefunden haben muß, wie der Berufsstatistik im Rahmen der regelmäßig erstatteten – allerdings unvollständig erhalten gebliebenen – Wochenberichte zu entnehmen ist. Die Volkstumszugehörigkeit dieser Häftlinge läßt sich leider nicht ermitteln. Die Krankenrate stieg von Ende September bis Anfang November von 9 auf 27. Todesfälle sind während dieser Zeit nicht nachweisbar. Litt die Verpflegung der Lagerinsassen nach dem Ausweis der Wochenberichte anfangs unter Gemüsemangel, so wurde sie in der Folge als „ausreichend" bezeichnet[29].

Es fällt auf, daß die Wochenberichte äußerst detailliert und exakt erstellt wurden. Einer offensichtlich betont bürokratischen Arbeitsweise der Lagerleitungen haben wir es heute also zu danken, daß sich noch so viele Einzelheiten aus dem täglichen Leben der Häftlinge nachzeichnen lassen. Leider brechen die Wochenberichte aus Wasseralfingen am 5. November 1944 ab. Der letzte Bericht trägt als Absender noch die Bezeichnung „Waffen-SS, Konzentrationslager Natzweiler, Arbeitslager Wasseralfingen", obwohl das Lager Natzweiler durch das Heranrücken der Alliierten bereits seit September 1944 aufgelöst war[30].

Im November 1944 muß der Häftlingsverband von Wasseralfingen weggekommen sein. Es ist allerdings nicht bekannt, wohin sein weiteres Schicksal führte. Noch im selben Monat wurde das Lager im Wiesendorf mit 200 bis 300 polnischen Häftlingen belegt. Es handelte sich dabei vor allem um Juden, die am Warschauer Aufstand beteiligt waren. Mangels schriftlicher Unterlagen läßt sich über die nähere Struktur dieses Transportes nichts feststellen. Die durchschnittliche Belegungsstärke des Lagers wird für die Folge mit 200 angegeben. Allerdings schrumpfte die Zahl in den folgenden Wochen und Monaten des einbrechenden Winters 1944/45 durch ein rapides Ansteigen der Kranken- und Todesrate[31].

Was beobachtete von alledem die Wasseralfinger Bevölkerung? Als das Lager im Wiesendorf errichtet wurde, erschien dies zunächst als nichts Besonderes. Es war bereits das sechste Barackenlager beim Ort, man hatte sich an Lagerbewohner längst gewöhnt. Als jedoch die Häftlinge angekommen waren und die einzelnen Arbeitstrupps täglich zur Arbeit zogen, wurde den Einwohnern der besondere Charakter dieses Lagers klar. Man wußte in Wasseralfingen sehr wohl, daß es die Außenstelle eines Konzentrationslagers war. Im Volksmund gebrauchte man allerdings den Ausdruck „KZ-Lager" nicht, man sprach vom „Lager im Wiesendorf". Es fiel auf, daß dieses Lager und seine Insassen wesentlich strenger bewacht wurden und daß es verstärkten Stacheldraht mit Wachttürmen besaß. Auch unterschieden sich die Häftlinge durch ihre andere Kleidung von allen übrigen Gefangenen. Sie trugen ihre blau-weiß gestreiften Uniformen ohne Unterkleidung unmittelbar auf dem Leib, dazu gleich gestreifte Käppchen. Sie waren kahlgeschoren und gingen barfuß in Holzschuhen. Wegen der Kälte trugen sie teilweise Hemden aus Zementsäcken. Die Bevölkerung wurde mit allen Mitteln von diesem Lager ferngehalten. Wenn ein Fußgänger am Lager vorbeikam und stehen blieb, kam sofort ein bewaffneter uniformierter Wachmann auf ihn zu und forderte zum Weitergehen auf. Die Einwohnerschaft mied deshalb diese Gegend und suchte keine nähere Berührung. Es erschien allen zu gefährlich. „Man hatte Angst und fragte nicht weiter." Auch nahm mancher Bewohner das, was er sah, nicht so tragisch. Schließlich ging es den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland auch nicht gut. Außerdem wurde der Bevölkerung gesagt, dies seien Kriminelle, die zurecht inhaftiert seien, weil sie in den Rüstungsbetrieben Sabotageakte, z. B. falsches Einstellen von Handgranaten, begangen hätten. Lediglich Kinder und Jugendliche kamen unbefangen und häufiger in die Lagernähe, da diese Wiesengegend für sie beliebte Tummelplätze darstellten[32].

Dazu ein Augenzeugenbericht, welche Gedanken eine Begegnung mit Häftlingen auslösen konnte: „Es war ein kalter Novembertag im Jahre 1944. Als Junge von damals zwölf Jahren spielte ich auf der Straße. Es war die Schmiedgasse in Wasseralfingen. Plötzlich ein ungewohntes Bild: Ein Leiterwagen, wie ihn damals die Landwirte zum Einholen ihrer Frucht benutzten, fuhr auf die Gemeindewaage. Anstelle von Pferden oder Kühen als Zugtiere waren Menschen vor den Wagen gespannt. Das Bild der Menschen war erschütternd! Ausgehungert, kahlgeschoren, bekleidet mit einem dünnen Sträflingsanzug, blau-weiß gestreift, und einer runden Mütze, blau-weiß gestreift; an den Füßen Holzpantoffeln, ohne Socken. Der Leiterwagen war geladen mit Rüben, vermutlich zum Essen für diese Menschen bestimmt. Der Wagen wurde gewogen. Die Männer mit ihrer Sträflingskleidung standen stumm und frierend um den Wagen, das Ganze wurde bewacht von einigen Soldaten in schmucker SS-Uniform und das Gewehr im Anschlag. Welch ein Bild grenzenloser Gegensätze! Nach dem Wiegen wurden die Männer angetrieben, den schweren Wagen zu ziehen. Ich folgte ihnen ein Stück und sah, wie die Männer sich mit dem Wagen den steilen Berg Richtung Alfing-

Siedlung hinaufquälten. Ich wußte, dort oben wurden vor kurzem Baracken erstellt – für die damalige Zeit und für Wasseralfingen kein ungewöhnlicher Vorgang; denn die ansässigen Industriebetriebe beschäftigten Hunderte von Zwangsarbeitern. Was die Männer in der Sträflingskleidung aber von den üblichen Zwangsarbeitern unterschied, war ihre Kleidung, ihr sichtlich schlechterer Gesundheitszustand, ihre strengere Bewachung"[32].

Obwohl keine Kontakte zu den Häftlingen möglich waren, entging der Bevölkerung nicht, daß diese unterschiedlichen Nationalitäten angehörten. Der größte Teil seien polnische Juden gewesen. Aber auch zwei bis drei Mohammedaner wurden gesehen, wie sie am Stacheldraht auf Rupfensäcken ihre Gebete verrichteten[32].

Zum täglichen Bild gehörte über Monate, wie die verschiedenen Arbeitstrupps von durchschnittlich 30 bis 40 Mann in Begleitung ihrer Aufseher durch den Ort zur Arbeit geführt wurden. Sie nahmen dabei verschiedene Wege, je nach der Lage ihres Arbeitseinsatzes. Es waren ausgemergelte Gestalten, unter ihnen junge und alte. Trotz ihrer außerordentlich harten körperlichen Arbeit bekamen sie kaum etwas zu essen. Infolgedessen waren die Häftlinge stark unterernährt, abgemagert, körperlich völlig ruiniert und kaum zu einer Arbeit fähig. Manchmal entliehen Wachleute bei Anwohnern einen Schlitten, wenn ein Häftling auf dem Weg zusammenbrach. Der Bevölkerung war es bei Strafe streng verboten, mit den Häftlingen in Verbindung zu treten. Trotzdem kam es vor, daß Einwohner gelegentlich Äpfel, Kartoffeln oder ein Stück Brot über den Zaun in das Lager warfen. Aber vor allem auf dem Weg zur Arbeit ließ ihnen mancher Wasseralfinger heimlich Nahrung zukommen. Man ließ Brotstücke oder Äpfel auf den Boden oder in den Straßengraben fallen, damit sie die Gefangenen auflesen konnten. Keiner durfte sich dabei erwischen lassen. Solche Fälle trugen dann den Wohltätern ernsthafte Verwarnungen und Bedrohungen, den Häftlingen aber Schläge ein. Es gab auch Wachleute, die wegsahen, wenn man den Sträflingen etwas zuwarf. In jedem Fall waren ihre Reaktionen aber unberechenbar[32].

Obwohl die Aufseher peinlich darauf achteten, die Arbeitskommandos völlig isoliert von den deutschen Arbeitern oder überhaupt von der Bevölkerung einzusetzen, gab es doch vielfältige Gelegenheiten, diese zu beobachten. Dies konnte im Bahnhofsbereich, bei den Stollenausgängen südlich des heutigen Sportgeländes im Spiesel oder an anderen Stellen der Fall sein. Vor allem aber war dies im Gelände der Firma Alfing Keßler möglich. Ein ehemaliger Werksangehöriger erinnert sich noch genau, „wie die KZ-Häftlinge erstmals in das Alfinggelände hereingetrieben wurden. Die Wachleute hatten Maschinenpistolen und die Häftlinge mußten in Tuchfühlung gedrängt zur Arbeit gehen. Wer sich seitlich umsah, bekam einen Stoß mit dem Gewehrkolben. Später hatten die Wachleute bei der Arbeitsaufsicht keine Maschinenpistolen mehr, sondern Knüppel... Man konnte die Häftlinge täglich sehen, wie sie zur Arbeit gebracht wurden. Es waren lebende Leichname. Die Kranken führten den Arbeitstrupp an. Sie konnten kaum noch gehen und wurden von ihren Kameraden gestützt. Die deutschen

Arbeiter bei Alfing, die das täglich beobachteten, wetteten oft untereinander, wieviel Tage der eine oder andere Kranke noch zur Arbeit erscheine. Die Leute fielen vor Schwäche fast um. Laufend sind einige von ihnen krepiert"[32].

Die deutschen Arbeiter kamen mit den Häftlingen im Werksgelände nicht zusammen. Diese hatten ihre eigene technische Oberleitung (Organisation Todt), die nichts mit der Firma Alfing zu tun hatte und auch eigene Sanitäter. Die Werksangehörigen wußten jedoch, daß die Strafkommandos die Aufgabe hatten, die Produktionsstollen zu bauen, in welche das Werk hätte verlagert werden sollen. Die Stollenbauten dienten in ihrem westlichen Bereich als Luftschutzbunker, während sich im östlichen Teil, wo die KZ-Häftlinge eingesetzt waren, das Stollensystem für die Unterbringung der Produktionsanlagen anschloß. In einem Stollen waren bereits Maschinen untergebracht und es lief dort schon die Produktion, während die weiteren Stollen bis zum Ende des Krieges nicht mehr fertig wurden[32].

Die Behandlung, welche die Häftlinge bei ihrer Arbeit erfuhren, wird von vielen Augenzeugen übereinstimmend als „katastrophal" bezeichnet. Sie wurden „arg mißhandelt und geschlagen". Einmal wurde beobachtet, wie ein Häftling im Spieselgelände eine sehr primitive Aborthütte aufsuchte. Nach Meinung des Wachhabenden hielt sich dieser zulange dort auf, worauf er kurzerhand die Hütte mit samt dem Mann darin umstieß. In der Nähe des Stollenausgangs wuschen die Häftlinge ihre Eßschüsseln in Wasserpfützen. Auf Alfinggelände entfernte sich einmal ein Häftling vom Arbeitskommando, um seine Notdurft zu verrichten. Als er seine Hose herunterzog, war vom Fabrikfenster aus deutlich zu sehen, wie Körper und Beine zum Schutz vor der Kälte ganz mit Zeitungspapier eingewickelt waren. Manchmal wurden auch Gefangenentransporte beobachtet. Die Häftlinge wurden zusammengepfercht auf Lastwagen hergebracht. Als sie ausstiegen, konnten sich viele vor Erschöpfung kaum auf den Füßen halten[32].

Harte Arbeit, Unterernährung und winterliche Witterung wirkten sicherlich zusammen, daß es mit der Gesundheit der Häftlinge und ihren Überlebenschancen rasch bergab ging. Die Zahl der Kranken stieg bedenklich. Am 16. Januar 1945 mußten aus Wasseralfingen 60 Mann in das KZ-Krankenlager nach Vaihingen/Enz verlegt werden. Bereits am 2. Februar traf dort ein erneuter Krankentransport mit 60 Mann aus Wasseralfingen ein. Dabei war das Krankenlager in Vaihingen völlig überfüllt; auch wurde dort im Februar Flecktyphus eingeschleppt. Das Ausmaß dieser Transporte und der physische Zustand, in dem die Kranken ankamen – meist waren Tote und Sterbende dabei – spiegeln die Rücksichtslosigkeit wider, mit der diese Menschen zur Zwangsarbeit herangezogen wurden und lassen die unmenschlichen Lebensbedingungen ahnen, denen sie in ihrem Lager ausgesetzt waren. „Der Zustand der Neuankommenden war tragisch. Im Winter einige Transporte ohne Bekleidung, ohne Schuhe, nur mit Decken bedeckt, andere in zerfetzten Lumpen, Halbtote. In jedem Transport waren 30 bis 40 Tote. Die Neuangekommenen standen stundenlang im Frost draußen

vor der Badeanstalt, wo sie registriert und ihre Personalien nachgeprüft wurden. Nach dem Baden gingen sie barfuß, nackt, nur mit Decken bedeckt ins Lager, welches 300 m entfernt war. Der Weg der Halbtoten dauerte sehr lange. Sie sahen aus wie Schatten. Manche von diesen fielen auf dem Weg, die anderen später"[33].

Die Zahl der in Wasseralfingen im Lager und bei der Arbeit Verstorbenen wird mit 60 angegeben. Beim Standesamt in Wasseralfingen sind allerdings nur 33 Tote registriert. Diese Zahl enthält aber nicht die in Krankentransporten Verstorbenen sowie die bei einem Exekutionskommando bei der Schillerlinde am Braunenberg Umgekommenen[34]. Die Toten wurden auf Pritschenwagen aus dem Lager in Richtung Friedhof geführt und hinter der Mauer außerhalb des Friedhofs in einem Massengrab ohne Sarg in geringer Tiefe namenlos verscharrt. Auch dies wurde von der Bevölkerung beobachtet. Ein Mitbürger berichtete, als er einmal am Friedhof vorbeikam, sah er, wie Häftlinge unter Aufsicht eben ein Grab aushoben. Ein Gefangener trat einige Meter zur Seite und rieb sich die Hände, worauf ihm ein Wachmann einen Schlag mit dem Gewehrkolben versetzte. Der Wasseralfinger Passant sagte zu ihm, das sollte er doch nicht machen. Darauf legte der Wachtposten das Gewehr an und erwiderte, wenn er nicht augenblicklich still sei, komme er auch dort hinein. Solches Verhalten trug wesentlich dazu bei, die Bevölkerung zu verängstigen. Ein weiterer Augenzeuge schildert eine Begegnung mit einem Sträfling bei hellichtem Tag: „Er zog, unter Bewachung, einen Karren. Auf dem Karren lag ein in alte Decken gehülltes Etwas. Der Weg ging in Richtung Friedhof. Nach einiger Zeit kam der Sträfling mit seinem Karren und der Decke wieder zurück. Diesen Vorfall konnte ich in der folgenden Zeit immer wieder in unregelmäßigen Abständen beobachten. Durch Zufall entdeckte ich dann eines Tages an der Friedhofaußenseite frisch aufgeschüttete Gräber. Ich konnte nun eine Verbindung herstellen. Der einsame Sträfling mit dem Karren führte seine toten Kameraden zum Friedhof und grub ihnen dort ihr Grab. Verscharrt wie ein toter Hund."

Auch während der Arbeit, im Stollenbau bei der Firma Alfing Keßler sollen Häftlinge umgekommen sein. Man habe sie dann kurzerhand mit dem Erdaushub der Stollen auf die Halde im Bereich des heutigen Sportgeländes Spiesel gekippt[35].

Selbst der idyllische Platz bei der Schillerlinde am Braunenberg wurde während dieser unseligen Zeit zum Schauplatz von Erschießungen. Auch diese Vorgänge blieben der Bevölkerung nicht verborgen. Das Gelände des aufgelassenen Bergwerks suchte damals vor allem die Schuljugend vorzugsweise zum Spielen auf. Die Gleise und Loren waren noch vorhanden und man konnte damit fahren. Vor allem das Gebiet um die Schillerlinde war ein beliebter Treffpunkt der Wasseralfinger Jugend für Fußball- und Geländespiele oder Austragungsort von Straßenschlachten. Ein Augenzeuge berichtet, einmal sei er mit Kameraden den „Sturz" heraufgekommen, sie wollten zur Schillerlinde. Da standen SS-Leute und sagten, der Weg dorthin sei gesperrt. Sie seien darauf ihren Weg weiter aufwärts in Richtung Kriegerdenkmal Röthardt, seien aber mißtrauisch und neugierig geworden und von oben wieder in Richtung Eingang Wil-

helmsstollen heruntergestiegen. Sie hätten gesehen, wie zwei oder drei KZ-Häftlinge Gräber schaufeln mußten, wie sie dann von den SS-Leuten erschossen und verscharrt wurden. Es waren Häftlinge, die auf der Flucht gefaßt wurden. Die Gräber befanden sich, wenn man auf dem heutigen Weg (Bergbaupfad) steht, links (nördlich) der Schillerlinde[35].

Das Außenkommando im Wiesendorf wird am 2. Februar 1945 letztmalig erwähnt. Noch im Februar wurde das Lager aufgelöst. Die Kranken kamen in das Krankenlager nach Vaihingen/Enz, die übrigen Häftlinge wurden in das KZ-Lager Neckarelz evakuiert[36]. Augenzeugen aus Wasseralfingen berichten, daß auch Häftlinge in Richtung Brenztal-Dillingen (Dachau?) weggebracht worden seien. Teils wurden sie auf Last- und Eisenbahnwagen verladen, teils hat man sie zu Fuß weggetrieben, wobei etliche unterwegs vor Schwäche zusammenbrachen[37].

Darauf wurde das Lager mit einer SS-Kompanie belegt. Es waren zur SS verpflichtete, blutjunge, etwa 16- bis 17jährige Burschen, die offenbar aus dem Rheinland stammten. Ihr Kommandant war Sturmbannführer Berg; er fuhr einen alten Opel P 4 und besaß ein Reitpferd. Die Knaben wurden in Wasseralfingen ausgebildet und unternahmen Scharfschießübungen mit Maschinenpistolen am Wilhelmsstollen. Viele junge Bäume haben sie auf diese Weise umgeschossen, die sich die Bevölkerung nach Kriegsende als Brennholz holte. Als die Amerikaner näherrückten, mußte diese Truppe zum Panzersperrenbau gegen den Feind rücken. Das Lager im Wiesendorf muß damals überstürzt verlassen worden sein; denn die Dienstverpflichteten, die nach dem Zusammenbruch mit dem Ausräumen des Lagers beauftragt waren, fanden in der Küche noch die Kochtöpfe voll mit Suppe vor. Die jungen Leute sollten das Dorf Lippach verteidigen. Während die SS-Vorgesetzten vor der Ankunft der Panzer flohen, bekamen die Burschen den Befehl, im Dorf zu verbleiben. Trotz der Warnschüsse der Amerikaner eröffneten die Buben das Feuer. Daraufhin beschossen die Panzer das Dorf. Häuser gingen in Flammen auf. Die jungen Rheinländer versuchten aus dem Ort zu flüchten, wurden jedoch von betrunkenen Negern eingefangen, durch das ganze Dorf getrieben und mit Gewehrkolben zusammengeschlagen. Bei den Kirchenstationen blieben ihre 37 bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen liegen. Das Blut floß die Straße hinunter und war noch den ganzen Sommer über zu sehen. Nach Kriegsende betrat Sturmbannführer Berg ein Gasthaus in Wasseralfingen, wurde wiedererkannt und schwer verprügelt[38].

Schon wenige Tage nach Kriegsende kamen Russenfamilien in das Lager im Wiesendorf. Gleichzeitig wurden einige Häuser in der Moltkestraße geräumt. Innerhalb von zwei Stunden mußten die deutschen Bewohner ihre Häuser verlassen. Was in dieser Zeit zu bergen war, konnte mitgenommen werden. Nach etwa 14 Tagen konnten die deutschen Bewohner wieder in ihre Häuser zurück. Aber vielfach war während dieser Zeit vieles von der Einrichtung verschwunden[39].

Es kam damals auch zu gewaltigen Repressalien, gleichsam als Gegenreaktion auf das

Friedhof in Wasseralfingen: 166 Russisches Gräberfeld mit Kriegsgefangenen und Zivilverschleppten

während des „Dritten Reiches" erlittene Unrecht. Die alte Schillerlinde am Braunenberg wurde von ehemaligen Häftlingen aus Rache umgesägt. Die heutige Linde ist eine jüngere Pflanzung. Sodann mußten ehemalige Wasseralfinger NSDAP-Mitglieder als Zwangsarbeit die Leichen der erschossenen KZ-Häftlinge bei der Schillerlinde ausgraben und im Wasseralfinger Friedhof beisetzen. Auch die außerhalb der Friedhofmauer verscharrten Toten aus dem Wiesendorflager mußten sie ausgraben und an derselben Stelle, aber mit Särgen und in normaler Tiefe ordnungsgemäß beerdigen. Ein an dieser Aktion damals Beteiligter berichtete, an der Friedhofmauer seien 36 Leichen bestattet worden; außerdem hätten sich an der Schillerlinde vier Gräber befunden. Im Wasseralfinger Friedhof gibt es heute zwei Abteilungen von Gräbern aus schwerer Zeit: ein russisches Gräberfeld mit Kriegsgefangenen und Zivilverschleppten sowie ein polnisches Gräberfeld mit Zwangsverschleppten; letzteres enthält auch die Gräber der KZ-Häftlinge[39].

167/168 Polnisches Gräberfeld mit Zwangsverschleppten und KZ-Häftlingen

Noch lange sollte Wasseralfingen von einem ganzen Kranz von Barackenlagern umgeben bleiben. Die Kriegsgefangenen und Verschleppten kehrten nach Kriegsende meist in ihre Heimat zurück; aber die Polen wollten nicht mehr in ihre kommunistisch gewordene Heimat. Sie blieben zunächst in den Baracken, wurden aber vor Einbruch des Winters in die umliegenden neuen Wohnsiedlungen umquartiert. Auf Befehl der Militärregierung wurden im Oktober 1945 die Alfing- und die Steigäcker-Siedlung zwangsweise von Deutschen geräumt. Das Ganze hatte innerhalb von zwei Tagen vor sich zu gehen. Man durfte einen Teil seiner Wohnungseinrichtung mitnehmen, mußte aber das meiste stehen lassen. Vielfach haben Bewohner von ihren Eltern oder Verwandten alte Möbel besorgt und in ihre Häuser eingestellt, damit sie ihre eigene und meist neue Einrichtung mitnehmen konnten. Wer nicht genügend Inventar in seiner Wohnung zurückließ, wurde bestraft. Es war ein heilloses Durcheinander. Es gab auch Bewohner, die nichts mitnehmen konnten. Bei ehemaligen Parteimitgliedern wurde dann Wohnraum und Mobiliar für die ausquartierten Deutschen beschlagnahmt. Aber auch bei Verwandten und Bekannten oder in weniger stark belegten Wohnungen fanden diese Aufnahme. In zu engen Raumverhältnissen lebten zu viele Menschen beieinander; es kam zu vielen Streitigkeiten. Die Siedlungen wurden zunächst mit Polen belegt. Diese waren aber nur wenige Monate da. Dann folgten galizische Juden. Unter diesen herrschte eine starke Fluktuation; viele dieser Leute sind nach Amerika ausgewandert. All diese Personen waren während des Krieges von den Deutschen aus ihrer Heimat verschleppt oder waren Flüchtlinge, die sich im ehemaligen deutschen Reichsgebiet aufhielten. Die Gesamtzahl der sogenannten „Displaced Persons" (DP) betrug nach Kriegsende etwa 8,5 Millionen. Sie wurden von Hilfsorganisationen der UN (zunächst der UNRRA) betreut und zum größten Teil repatriiert oder in andere Staaten umgesiedelt. Die Polen bzw. Juden hausten in den beschlagnahmten Häusern schrecklich. Viele hielten sich Ziegen und Geflügel in den Wohnräumen. In der Braunenbergstraße flog ein Wohnhaus durch eine Explosion in die Luft. Die Gemeindeverwaltung unternahm alles Mögliche, um die beschlagnahmten Wohnungen wieder freizubekommen. Allzulange prallten jedoch alle Eingaben bei amerikanischen wie deutschen Dienststellen wie gegen eine Wand. Als die deutschen Bewohner nach vier Jahren, im März 1950 ihre Häuser wieder beziehen durften, war alles kaputt und in größter Unordnung, voll von Gestank und Unrat. Mit Spaten und Schaufeln wurde der Dreck hinausgeschafft. Alles war verwanzt, der Kammerjäger mußte die ganzen Siedlungshäuser vergasen[40].

Die zahlreichen, aus der Kriegszeit noch vorhandenen Barackenlager brachten dem Ort Wasseralfingen weitere Belastungen. Seit 1946 strömten Massen von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten in den Westen. Der ehemalige Landkreis Aalen mit ursprünglich 84 000 Einwohnern hatte binnen eines Jahres (1946/47) mehr als 30 000 Neusiedler aufzunehmen. Alle zehn Tage traf im Durchgangslager Wasseralfingen (vor allem im Ruckenlager) ein Transport mit 1000 bis 1200

Personen ein. In zehn Tagen mußte das Lager jeweils für den nächsten Transport frei sein. Wohin mit den vielen Menschen? Es lag nahe, alle Baracken rings um Wasseralfingen mit Ostdeutschen zu belegen. Bis 1955 dauerte es, bis das Ruckenlager aufgelöst werden konnte. Doch soll das Problem der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen bei anderer Gelegenheit in einer eigenen Arbeit beleuchtet werden[41].
Von den neun Baracken des Lagers im Wiesendorf wurden sieben in den Jahren 1946 bis 1950 abgebrochen[42]. Teilweise waren die Baracken in dieser Zeit durch sudetendeutsche Familien noch bewohnt. Ein Vertriebener gründete 1948 in der ehemaligen Küchenbaracke Moltkestraße 30 a (später Rosenstraße 6, an der Stelle der heutigen Gebäude Rosenstraße 2, 4 und 6) die Sägen- und Werkzeugfabrik Wasseralfingen GmbH. (vormals Sägen- und Werkzeugfabrik Adelsdorf-Freiwaldau/Ostsudetenland). Eine der ehemaligen Unterkunftsbaracken Moltkestraße 40 b (später Braunenbergstraße 28, an der Stelle der heutigen Gebäude Fliederstraße 13, 15 und 17) diente dem Unternehmen als Wohnbaracke. Die Fabrikbaracke wurde 1954, die Wohnbaracke 1957 abgebrochen, nachdem schon seit 1949 die allmähliche Bebauung des gesamten Lagergeländes begonnen hatte. Noch lange waren aber auf der Lagerfläche die Fundamente aller abgebrochenen Baracken zu sehen. Auf den Fundamenten einer ehemaligen KZ-Baracke errichteten die in Wasseralfingen über Jahre ansässigen Juden 1948 ein kleines Gebäude, das rituellen Zwecken diente (Judenbad oder Mikwe). Es lag ungefähr im Bereich des Gartens hinter dem heutigen Gebäude Rosenstraße 11. Dort fanden Beschneidungen und Trauungen statt. Noch bis heute ist in diesem Wohngebiet auf den Grundstücken Moltkestraße 44 und 46 sowie Rosenstraße 19 und 21 der gemauerte abgedeckte Keller der ehemaligen Wirtschaftsbaracke erhalten[43].
Diese Dokumentation über die Gesamtzusammenhänge des KZ-Außenkommandos konnte, neben der Auswertung der verfügbaren archivalischen Quellen, nur erstellt werden, weil sehr viele Wasseralfinger Bürger anläßlich einer Befragungsaktion bereitwillig sachdienliche und zuverlässige Auskünfte erteilt haben. Ohne die vielen detaillierten Augenzeugenberichte wäre ein solcher Zusammentrag nicht möglich gewesen. Ich darf allen an dieser Stelle für ihre Hilfe Dank sagen. Allerdings klang in vielen Einzelgesprächen immer wieder durch, wie ungern man über diese Zeit spreche; manch einer der Befragten zeigte ausgesprochene Scheu, an die Vergangenheit erinnert zu werden. Schlechte Erinnerungen und unangenehme Erfahrungen will man zweifellos nicht pflegen, sondern eher verdrängen und vergessen. Gleichzeitig haben wir aber die Verpflichtung vor unserer Nachwelt, die Geschichte, so wie sie sich an der Basis abgespielt und auf das Schicksal einzelner ausgewirkt hat, zu überliefern. Selbst Albert Speer, als Reichsminister für Bewaffnung und Munition seinerzeit einer der Mitverantwortlichen an den dargestellten Vorgängen, schrieb 1969 in seinen „Erinnerungen" von der dringenden Aufgabe, „nicht nur das Vergangene zu schildern, sondern auch vor der Zukunft zu warnen".

Übersicht über die Baracken des Lagers im Wiesendorf[44]

Lfd. Nr.	Lagebezeichnung	Verwendungszweck	Baujahr	Bauherr	Maße in m Länge x Breite x Höhe	Ausführ.	Räume	unterkellert	Abbruch
1	Moltkestr. 30	Unterkunftsbaracke	1944	Alfing	39,75 x 8,15 x 3,70 mit Anbau	Holz	7 Schlaf- und Aufenthaltsräume 1 Gang 2 Waschräume 2 Aborte 1 Lagerraum 2 Vorplätze	nein	1948
2	Moltkestr. 30a (später Rosenstr. 6)	Küchenbaracke	1944	Alfing	33,90 x 8,20 x 3,70 mit Anbau	Stein	1 Küche 1 Vorplatz 1 Vorratsraum 1 Anrichte 1 Brauseraum 1 Umkleideraum 2 Aborte 1 Pissoir 1 Vorplatz	nein	1954
3	Moltkestr. 30b	Unterkunftsbaracke	1944	Alfing	40,80 x 9,55 x 3,65 mit Anbau	Holz	5 Schlaf- und Aufenthaltsräume 2 Gänge 2 Vorplätze 2 Waschräume 2 Aborte	nein	1948
4	Moltkestr. 30c	Unterkunftsbaracke	1944	Alfing	36,45 x 8,15 x 3,65 mit Anbau	Holz	4 Schlaf- und Aufenthaltsräume 1 Gang 2 Vorplätze 2 Waschräume 2 Aborte	nein	1948

Lfd. Nr.	Lagebezeichnung	Verwendungszweck	Baujahr	Bauherr	Maße in m Länge x Breite x Höhe	Ausführ.	Räume	unterkellert	Abbruch
5	Moltkestr. 40	Wirtschaftsbaracke	1944	SHW	39,75 x 8,15 x 3,35	Holz	1 Küche 1 Wirtschaftsraum 1 Kantine 1 Vorratsraum 1 Abort 1 Kellerraum	teilweise (80 qm)	1950
6	Moltkestr. 40a	Unterkunftsbaracke	1944	SHW	42,70 x 12,55 x 4,25	Holz	9 Schlafsäle 1 Wachraum 1 Abstellraum 2 Waschräume 1 Durchgang 8 Aborte 2 Pissoir	nein	1948
7	Moltkestr. 40b (später Braunenbergstr. 28)	Unterkunftsbaracke	1944	SHW	42,70 x 12,55 x 4,25	Holz	9 Schlafsäle 1 Wachraum 1 Abstellraum 2 Waschräume 1 Durchgang 8 Aborte 2 Pissoir	nein	1957
8	Moltkestr. 40c	Baubaracke	1944	SHW	10,63 x 5,47 x 3,45	Holz	2 Aufenthaltsräume 1 Abort 1 Geräteraum	nein	1946
9	Moltkestr. 40d	Waschbaracke	1944	SHW	13,35 x 8,15 x 3,65	Holz	1 Umkleideraum 1 Heizraum 1 Brauseraum 1 Trockenraum 1 Entwesungsraum 1 Abstellraum 1 Waschküche	nein	1948

Verzeichnis der Toten aus dem Lager Wasseralfingen[45]

Lfd. Nr.	Name	Beruf	Konfession	Geboren am	in
1	Baczmaha, Michael	—	kath.	08. 04. 1912	Nikolajow am Dnjestr
2	Badkowski, Thoma	Chemiker	kath.	18. 01. 1926	Warschau/Polen
3	Bakalarczyk, Jan	—	kath.	22. 10. 1911	Kurniki/Polen
4	Biernacki, Roman Johann	Heizer	kath.	09. 08. 1898	Srebrna/Polen
5	Borzecki, Kasimir	—	kath.	02. 02. 1910	Hermannsbad
6	Chroscicki, Karol Georg	Buchhalter	kath.	30. 05. 1895	Warschau/Polen
7	Czarnecki, Leon	—	kath.	29. 03. 1891	Miechow/Polen
8	Dziewulski, Sigismund	Musiker	kath.	02. 05. 1903	Warschau/Polen
9	Feliksiak, Czeslaus	Färber	kath.	15. 01. 1910	Litzmannstadt/Polen
10	Fidelus, Boleslaus	—	kath.	26. 10. 1909	Litzmannstadt/Polen
11	Flaszczynski, Stephan	—	kath.	20. 11. 1907	Wyszkow/Polen
12	Fronczek, Josef	Arbeiter	kath.	21. 03. 1907	Brzozow/Polen
13	Gajewski, Waclaw	—	kath.	19. 05. 1898	Warschau/Polen
14	Gawel, Stefan	Kaufmann	kath.	11. 08. 1891	Warschau/Polen
15	Gornisiewicz, Stefan	Elektriker	kath.	18. 10. 1904	Wieliczka/Polen
16	Grodek, Leo	—	kath.	27. 01. 1894	Topolina/Polen
17	Grotek, Johann	Landarbeiter	kath.	05. 07. 1891	Goliany/Polen
18	Kaczmarski, Johann	Gärtner	kath.	08. 02. 1919	Smielewo/Polen
19	Kalwasinski, Edmund	Gerber	kath.	30. 01. 1889	Warschau/Polen
20	Kaminski, Jan	—	kath.	20. 12. 1894	Ilow/Polen
21	Krelikowski, Johann	—	kath.	12. 08. 1894	Kleszewe/Polen
22	Krenn, Jerzy	—	kath.	04. 04. 1906	Radom/Polen
23	Krol, Stanislaw	Schneider	kath.	19. 03. 1913	Makow
24	Krolikowski, Wiclaw	Arbeiter	kath.	25. 10. 1924	Warschau/Polen
25	Krukowski, Leo	Landwirt	kath.	06. 01. 1911	Admy
26	Kunewski, Josef	Waffenschmied	kath.	15. 02. 1891	Warschau/Polen
27	Laseta, Anton	Schuhmacher	kath.	20. 10. 1898	Rydwany/Polen
28	Maj, Mieczyslaw	Schlosser	kath.	29. 02. 1924	?
29	Makowski, Stanislaus	Schlosser	kath.	26. 10. 1896	Sanniki/Polen
30	Nowakowski, Marian	Lagerverwalter	kath.	20. 09. 1908	Sandomierz
31	Rusek, Karl	Schlosser	kath.	27. 05. 1904	Malec/Polen
32	Rutkowski, Franz	Kesselschmied	kath.	09. 10. 1903	Warschau/Polen
33	Sliwka, Johann	Landarbeiter	kath.	16. 10. 1916	Gasy/Polen

Gestorben am	in	Todesursache	Häftlings-Nummer	Sterbe-buch-Nr.
07. 12. 1944	Wasseralfingen	Organische Gehirnerkrankung	N 36 189	1944/83
09. 01. 1945	Wasseralfingen	Herzmuskelschwäche	?	1945/4
08. 12. 1944	Wasseralfingen	Herzmuskelschwäche	N 36 200	1944/84
05. 01. 1945	Wasseralfingen	Herzmuskelschwäche	N 36 207	1945/2
27. 12. 1944	Wasseralfingen	Lungentuberkulose	N 36 217	1944/101
25. 11. 1944	Wasseralfingen	Sepsis	D 105 040 N 36 234	1944/78
30. 12. 1944	Wasseralfingen	Herzmuskelentartung	N 36 243	1944/104
20. 12. 1944	Wasseralfingen	Lungentuberkulose	N 36 272	1944/95
18. 12. 1944	Wasseralfingen	Dünn- und Dickdarmkatarrh	N 36 278	1944/90
30. 12. 1944	Wasseralfingen	Wassersucht	N 36 280	1944/103
26. 12. 1944	Wasseralfingen	Rechte eitrige Kniegelenksentzündung	N 36 281	1944/100
30. 12. 1944	Wasseralfingen	Herzmuskelschwäche	N 36 285	1944/105
21. 12. 1944	Wasseralfingen	Herzmuskelschwäche	N 36 287	1944/98
13. 11. 1944	Wasseralfingen	Akute Herzmuskelschwäche	D 105 386 N 36 294	1944/74
03. 01. 1945	Wasseralfingen	Lungentuberkulose	N 36 313	1945/1
19. 12. 1944	Wasseralfingen	Herzmuskelentartung	N 36 320	1944/93
31. 01. 1945	Wasseralfingen	Allgemeine Schwäche	N 36 323	1945/21
22. 01. 1945	Wasseralfingen	Herzschlag	N 36 356	1945/15
06. 01. 1945	Wasseralfingen	Sepsis	N 36 361	1945/3
27. 12. 1944	Wasseralfingen	Rechtsseitige septische Unterschenkel-entzündung	N 36 362	1944/102
12. 01. 1945	Wasseralfingen	Herzmuskelentartung, chronischer Alkoholismus	N 36 399	1945/8
19. 12. 1944	Wasseralfingen	Lungenentzündung	N 36 397	1944/96
17. 12. 1944	Wasseralfingen	Rückenmarklähmung	N 36 329	1944/88
21. 12. 1944	Wasseralfingen	Herzkrankheit und Darmkatarrh	N 36 433	1944/97
17. 12. 1944	Wasseralfingen	Herzfehler	N 36 403	1944/89
22. 01. 1945	Wasseralfingen	Herzmuskelentartung, Lungenemphysem	N 36 411	1945/14
14. 01. 1945	Wasseralfingen	Rechtsseitige Unterschenkelgangrän	N 36 426	1945/10
03. 12. 1944	Wasseralfingen	Lungenentzündung	N 36 466	1944/81
11. 01. 1945	Wasseralfingen	Herzmuskelschwäche	N 34 449	1945/7
27. 11. 1944	Wasseralfingen	Sepsis	D 105 020 N 36 488	1944/80
23. 01. 1945	Wasseralfingen	Akuter Dünn- und Dickdarmkatarrh	N 36 552	1945/16
24. 11. 1944	Wasseralfingen	Bauchfellentzündung	D 105 071 N 36 548	1944/76
28. 01. 1945	Wasseralfingen	Akute Herzmuskelschwäche	N 36 574	1945/19

Anmerkungen:

1 Jürgen Klingel, Zur Funktion und Entwicklung der Konzentrationslager von 1933 bis 1945, in: Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegführung, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen 91. Band (hsg. von Herwart Vorländer), Stuttgart 1978, S. 22–45
2 Herwart Vorländer, Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im Elsaß und seine Außenkommandos in Württemberg und Baden, in: Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegführung, a.a.O., S. 1–18
3 Paul Sauer, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975, S. 251
4 Stadtarchiv Aalen (StAA), Gemeinderatsprotokoll Wasseralfingen (GR), Band XXIII, S. 269, 278, 293, 310, 347, 351, 385, 412, 441, 449, 460
5 Paul Sauer, a.a.O., S. 254
6 Karlheinz Bauer, Der Bergbaupfad in Wasseralfingen, in: Aalener Jahrbuch 1982, hsg. vom Geschichts- und Altertumsverein Aalen, Stuttgart und Aalen 1982, S. 126;
Karlheinz Bauer, Aalen – Geschichte und Kultur zwischen Welland und Härtsfeld, Stuttgart und Aalen 1983, S. 127;
Paul Sauer, a.a.O., S. 275
7 StAA, GR Band XXIII, S. 529, 541, 573, 594, 607, 617, 673; Band XXIV, S. 24, 67, 73, 98; Band XXV, S. 29a, 46/47, 49, 133, 182, 286, 305;
Akten des Bauordnungsamtes der Stadt Aalen
8 StAA, GR Band XXV, S. 46, 63, 64, 156;
Akten des Bauordnungsamtes der Stadt Aalen
9 StAA, GR Band XXV, S. 159, 182, 208, 251, 265, 355, 381; Band XXVI, S. 46;
Akten des Bauordnungsamtes der Stadt Aalen
10 StAA, GR Band XXV, S. 170, 208, 220, 251, 355, 390;
Akten des Bauordnungsamtes der Stadt Aalen
11 StAA, GR Band XXV, S. 169, 182, 287, 306, 344, 361;
Akten des Bauordnungsamtes der Stadt Aalen
12 StAA, GR Band XXV, S. 384, 390, 454
13 StAA, GR Band XXVI, S. 105
14 StAA, GR Band XXVI, S. 145, 155, 193, 262, 275, 279, 280
15 StAA, GR Band XXVI, S. 11
16 Paul Sauer, a.a.O., S. 417–424;
StAA, Aktenbestand „Außenkommando des KZ Natzweiler in Wasseralfingen", insbes. Protokolle über Zeugenaussagen
17 StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)
18 Protokoll der Württ. Gebäudebrandversicherung über die ordentliche Jahresschätzung, Band SHW 4, S. 77, 126, 128, 135, 143–148, 162–166, 169;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)
19 Protokoll der Württ. Gebäudebrandversicherung über die ordentliche Jahresschätzung, Band Alfing 3, S. 116–119, 121–123, 125, 127, 129, 135, 137, 144, 147, 150, 153, 156, 158, 159, 162, 163, 166, 169, 171 (mit Plänen des Rucken- und Kappelberglagers);
Paul Sauer, a.a.O., S. 423;
StAA, GR Band XXVI, S. 220 ff.;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)
20 Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer der SS (1933–1945), hsg. vom Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes in Arolsen;
Auskunft des Landessekretariates der Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes – Bund für Antifaschisten Baden-Württemberg e. V. in Stuttgart vom 3. 2. 1984, in: StAA, Aktenbestand „KZ"

21 Antrag der OT-OBL Kiebitz-Heilbronn an SS-WVHA Oranienburg vom 24. 8. 1944, Stellungnahme der Kommandantur des KL Natzweiler vom 5. 9. 1944 und Genehmigung des SS-WVHA vom 8. 9. 1944. Originale im Archiv des ITS Arolsen, Kopien in: StAA, Aktenbestand „KZ";
Heinz Risel, Das Lager Neckargartach, in: Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegführung, a.a.O., S. 110/111

22 Am 28. 1. 1943 war die Planung eines Gefangenen-Barackenlagers im Wiesendorf im Gespräch. Am 14. 3. 1944 waren die Baracken der SHW bereits errichtet und belegt; denn beim Standesamt Wasseralfingen wurde an diesem Tag ein Sterbefall in der Russenbaracke I der SHW im Wiesendorf registriert. Am 14. 6. 1944 waren die Baracken der Firma Alfing Keßler dagegen noch nicht erstellt; denn „der Platz östlich der Moltkestraße unterhalb der Ausländerbaracken der Schwäbischen Hüttenwerke hier im Wiesendorf" wurde an diesem Tag von Bürgermeister und Gemeinderat besichtigt, die einen Bauplatz zur Erstellung von Behelfsheimen für Fliegergeschädigte suchten. Doch „in der an die Besichtigung anschließenden Beratung mit den Gemeinderäten wurde aber sodann vom Vorsitzenden ein anderes Gelände (Am Schönbach) als Behelfsheimgelände bezeichnet". Wußte Bürgermeister Kopfmann zu diesem Zeitpunkt schon, daß das Lager im Wiesendorf bald anderen Zwecken dienen sollte?; vgl. StAA, GR Band XXVI, S. 173, 277;
Protokoll der Württ. Gebäudebrandversicherung über die ordentliche Jahresschätzung, Band SHW 4, S. 183–187; Band Alfing 3, S. 174, 178, 180, 182;
Herwart Vorländer, a.a.O., S. 13;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen);
Bezirksamt Wasseralfingen (Standesamt), Sterbebuch 1944 Nr. 12

23 Auskunft des Archivs des ITS Arolsen vom 8. 3. 1984, in: StAA, Aktenbestand „KZ";
Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer der SS, a.a.O.;
Herwart Vorländer, a.a.O., S. 13

24 Protokolle der Württ. Gebäudebrandversicherung über die ordentliche Jahresschätzung, wie bei Anm. 22;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

25 Wochenberichte des Arbeitslagers Wasseralfingen vom 25. 9.–1. 10., 2. 10.–8. 10. und 30. 10.–5. 11. 1944. Originale im Archiv des ITS Arolsen, Kopien in: StAA, Aktenbestand „KZ";
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen);
Sonderbefehl der Kommandantur des KL Natzweiler vom 26. 9. 1944, in: Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegführung, a.a.O., Anhang 19

26 Wochenberichte, a.a.O.;
Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer der SS, a.a.O.;
Herwart Vorländer, a.a.O., S. 13;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

27 Wochenberichte, a.a.O.

28 Desgl.

29 Desgl.

30 Desgl.; Herwart Vorländer, a.a.O., S. 9

31 Julius Schätzle, Stationen zur Hölle, Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933–1945, Frankfurt 1980, S. 66. Der Verfasser bezeichnet das Lager Wasseralfingen dort irrtümlicherweise als "Akdo KZ Dachau für Alfingerwerke";
Herwart Vorländer, a.a.O., S. 13

32 StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

33 Bärbel Böckle, Das Arbeits- und Krankenlager Vaihingen (Enz), in: Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegführung, a.a.O., S. 211

34 Julius Schätzle, a.a.O., S. 66;
Bezirksamt Wasseralfingen (Standesamt), Sterbebücher 1944 und 1945

35 StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

36 Auskunft des Archivs des ITS Arolsen vom 8. 3. 1984, a.a.O.;
Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer der SS, a.a.O.;
Daten und Quellen wegen Ghettos und Zwangsarbeitslager, die unter der Hitlerherrschaft entstanden

sind, aufgestellt vom Zentralkomitee der befreiten Juden in der Amerikanischen Zone Deutschlands, Abteilung für Wiedergutmachung, München. Original im Archiv des ITS Arolsen, Kopie in: StAA, Aktenbestand „KZ";
Herwart Vorländer, a.a.O., S. 13

37 StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

38 Zeugenaussagen von Michael und Mathilde Brenner, Lippach, in: Walter Weller, Wir – Heimatbildband Rot, Kocher, Bühler, Jagst. Aalen 1982, S. 349;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

39 StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

40 Zeugenaussage von Johannes Hegele, Bürgermeister i. R., Wasseralfingen, in: Walter Weller, a.a.O., S. 33–35;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen);
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Band 6, Mannheim 1972, S. 882

41 Zeugenaussage von Dr. Anton Huber, Landrat i. R., Aalen, in: Walter Weller, a.a.O., S. 39;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

42 Protokoll der Württ. Gebäudebrandversicherung über die ordentliche Jahresschätzung, Band Alfing 3, S. 190, 191; Band SHW 4, S. 189; Band SHW 5, S. 9, 10, 37

43 Protokoll der Württ. Gebäudebrandversicherung über die ordentliche Jahresschätzung, Band Alfing 3, S. 190; Band SHW 5, S. 9;
Protokoll über die ordentliche Jahresschätzung, Kleingewerbliche Betriebe Band B, Bl. 32/33, 53;
Protokoll über die ordentliche Jahresschätzung, Band 15, S. 70; Band 28, S. 74;
Akten des Bauordnungsamtes der Stadt Aalen;
Einwohnerbuch der Stadt Aalen 1949/50, Stuttgart 1949, S. 347;
StAA, Aktenbestand „KZ" (Zeugenaussagen)

44 Protokoll der Württ. Gebäudebrandversicherung über die ordentliche Jahresschätzung, Band Alfing 3, S. 174, 178, 180, 182, 190, 191; Band SHW 4, S. 183–187, 189; Band SHW 5, S. 9, 10, 37; Band B Kleingewerbliche Betriebe, S. 32/33, 53; Band 15, S. 70; Band 28, S. 74

45 Bezirksamt Wasseralfingen (Standesamt), Sterbebücher 1944 und 1945